

DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel.-Sa.-Nr. 329257

Ilse Gräfin von Bredow: Deine Keile kriegste doch.
Mädchenerinnerungen an eine verlorene Heimat.
268 Seiten, Ln., DM 29,80

Dorothy L. Sayers: Aufruhr in Oxford.
In neuer Übersetzung.
Roman. 624 Seiten, Ln., DM 32,-

Ingelore Winter: Der Adel.
Ein deutsches Gruppenporträt.
336 Seiten, Ln., DM 36,-

Geburtstage im August und September 1981

3. 8.	Prokurist i.R. Otto Bonn	83	14. 8.	Kaufmann Hans Melzer	65
3. 8.	Baumeister Anton Potthoff	55	14. 8.	Direktor Engelbert Meyer	65
3. 8.	Dipl.-Ing. Ratsherr Kurt Schneider	55	14. 8.	Reg.-Rat a.D. Hans Rump	77
4. 8.	Stadtamtmann Ewald Buch	55	15. 8.	Arzt Dr. Wilhelm Liedtke	60
4. 8.	Direktor d. Goethe-Museums Dr. Jörn Göres	50	15. 8.	Rentner Wille Wenmakers	77
7. 8.	Kaufmann Kurt Baucs	65	17. 8.	Geschäftsführer Hermann Kosmalski	60
7. 8.	Schriftsteller Karl Friedrich Koch	88	18. 8.	Kaufmann Rudi Hap	60
7. 8.	Rentner Karl Stopp	76	19. 8.	Pensionär Josef Hüngen	81
8. 8.	Städt. Oberbaurat a.D. Paul Augst	77	19. 8.	Fotokaufmann Julius Söhn	79
8. 8.	Kaufmann Philipp Wening	78	20. 8.	Verw.-Angestellter Fred Dauner	50
9. 8.	Rentner Josef Hallen	65	20. 8.	Friseurmeister Hans Georg Ruckes	50
11. 8.	Kaufmann Karl Hommerich	76	22. 8.	Geschäftsführer Dieter Grönheim	55
14. 8.	Geschäftsführer i.R. Heinrich Doevenspeck	86	22. 8.	Beigeordneter a.D. Dr. Adolf Krieger	70
14. 8.	Gastwirt Albert Höhe	55	22. 8.	Arzt Dr. Reinhard J. Masberg	55
			23. 8.	Kunsthändler Karl Dippe	70
			23. 8.	Elektromeister Karl Goldstein	79

Koyermann

Fernruf 350622 · Immermannstraße 36

Nur
eigener
Vorrat bietet
sichere
Wärme

Kohlen
Koks
Briketts
BP-Heizoel

Die zuverlässige und leistungsfähige Brennstoffhandlung in Düsseldorf

Brennstoffe · BP Mineralöle · Baustoffe

Der interessanteste Autoladen der Welt



1000
AUTOS
NEU UND
GERÄUCHT

AUTO BECKER

Suitbertusstr. 150 · 4000 Düsseldorf · Telefon 0211/3380-1



Die richtige Adresse
für anspruchsvolles Wohnen

Lübbert am Boo

Lindemannstr. 1 4000 Düsseldorf
Tel: 67 20 26

Das Einrichtungshaus mit
interübbe Studio

Kornelius Reismann

SANITÄRE INSTALLATION
UND HEIZUNGSANLAGEN

AUSFÜHRUNG · WARTUNGEN
KUNDENDIENST · PLANUNG · BERATUNG

HEILIGENSTRASSE 17-19 4000 DÜSSELDORF
4010 HILDEN ☎ (02 11) 32 63 20
☎ (0 21 03) 83 58

24. 8.	Hotelkaufmann Paul Kurtz, Ehrenmitgl. d. Vereins	81	1. 9.	Chemiker Hellmut Püttmann	60
26. 8.	Gastronom Hans Dohr	82	2. 9.	Bäckermeister Franz Strake	86
26. 8.	Kaufmann Kurt Flohr	55	2. 9.	Rechtsanwalt Alexis Waldorf	76
26. 8.	Stahlgerüstbauer Otto Mertens	78	4. 9.	Landesoberinsp. a.D. Karl Schmitz	77
28. 8.	Verw.-Angestellter Wilhelm Nübold	60	5. 9.	Oberstudiendir. a.D. Richard Höing	86
28. 8.	Kaufmann Christian Puggé	76	6. 9.	Kaufmann (selbst.) Wilhelm Bender	60
29. 8.	Kaufmann Otto Lunau	50	6. 9.	Verkehrsdirektor a.D. Karl Franz Schweig,	
30. 8.	Bankkaufmann Günter Arnswald	50		Ehrenmitglied d. Vereins	75
30. 8.	Geschäftsführer Günther Dicke	60	8. 9.	Kaufmann Franz Röder	80
30. 8.	Zahnarzt Friedrich Thelen	55	9. 9.	Kaufmann Hans Girmes	84
31. 8.	Kaufmann Karl Heinz Bingel	60	9. 9.	Architekt Bert Scheufele	65
31. 8.	Fabrikant Wilhelm Esmeyer	65	10. 9.	Apotheker Robert Wirtz	77
31. 8.	Kfm./Direktor Heinz Garsoffky	55			

Leistung und Partnerschaft



Wenn Sie die Dresdner Bank heute im Kreise der ganz Großen finden, dann gibt es dafür viele Gründe. Einer davon ist, daß bei allen unseren Bemühungen und Leistungen immer der Kunde im Mittelpunkt steht. Großcomputer, Klarsichtleser, elektronische Datenübermittlung helfen uns, die Flut der täglichen Geschäfte schnell und zuverlässig abzuwickeln

und unsere Kunden so zu betreuen, wie sie es von uns erwarten können. Denn erst die Technik einer großen Bank gibt uns die Zeit für eine persönliche, auf die individuellen Probleme des einzelnen Kunden zugeschnittene Beratung. Daraus entstand die vertrauensvolle Partnerschaft, die uns mit Kunden und Geschäftsfreunden in aller Welt verbindet.

Dresdner Bank

wenn's um Geld geht...



**KREISSPARKASSE
DÜSSELDORF**

Kasernenstraße 69

Telefon 873 - 1

Chronik der Jonges

Die Düsseldorfer Zeitungen über
unsere Dienstagabende

2. Juni

Rektor Hüttenberger bei den Jonges

Bilk weiß nichts

von seiner Uni

Großaufträge für das Handwerk

Eine Republik im Kleinen, mit 130 Hektar fast ein
Stadtteil für sich, mit rund 14000 Studenten und

5300 Mitarbeitern von den Professoren bis zu den
Putzfrauen ein bedeutender Arbeitgeber und aus
wirtschaftlicher Sicht ein interessanter Auftraggeber,
insbesondere für das Düsseldorfer Handwerk. Das
waren einige der Aspekte, die Rektor Dr. Peter
Hüttenberger anschnitt, als er beim Heimatverein
Düsseldorfer Jonges über seine Universität sprach.
Der Etat für 1981 liege bei der Universität, die seit
1965 rund 800 Millionen DM verbaut hat, nur
geringfügig unter dem 380-Millionen-Etat des Vor-
jahres.

Neben den finanziellen Problemen mit den Kosten
für die Mitarbeiter, Bauten, Geräte, Bücher und das

stockheim

Düsseldorf/Köln

Café Nouvelle

Kasernenstr. 1
Tel. 320687

Rheinterrasse

Hofgartenufer
Tel. 446951/52

N. T.-PUB

Königsallee 27
Tel. 370548

Messerrestaurants

Neue Messe

Messe- und Kongreß-
Centrum
Rotterdam Str.
Tel. 451021

**Restaurant - Café
Schauspielhaus**

Bleichstr. 1 - 357833

**Stadhalle und
Restaurant**

Fischerstr. · Tel. 480145

**Düsseldorfer
Flughafen-Restaurants
Flughafen-Hotel**

D'dorf-Nord · Tel. 425442

**Stockheim
Flughafen-Restaurant
Köln/Bonn**

Flughafen Köln/Bonn
Tel. 402307

**Bahnhof-
Wirtschaftsbetriebe**

Heinz Stockheim & Co.
Hauptbahnhof · Tel. 350996

**Stockheim
(Hauptbahnhof Köln)**

GmbH
Tel. 134004

Ein Begriff für Düsseldorf

THEODOR KÜPPER

Orthopädie-Schuhtechnik

gegründet 1889

4000 Düsseldorf 1 - Berliner Allee 9

Telefon (02 11) 37 48 00

**Werkstätte für
elegante individuelle Schuhe
nach Maß**

**moderne orthopädische
Schuhe
Einlagen u. orth.
Zurichtungen nach Maß**

Zugelassen für alle Krankenkassen,
Berufsgenossenschaften und Versor-
gungsstellen.



Die Provinzial gehört in Düsseldorf zum gewohnten Bild wie die Sparkasse oder die Post. Mit mehr als 40 Versicherungs-Fachgeschäften und -Büros ist sie auch hier eine der bekanntesten Versicherungen. Fragen Sie in allen Versicherungs-Angelegenheiten den Provinzial-Fachmann in Ihrer Nähe.

PROVINZIAL
VERSICHERUNGSANSTALTEN
DÜSSELDORF

Studentenwerk stelle sich auch die Verwaltung recht kompliziert dar. Es gebe Reibungen zwischen der allgemeinen Verwaltung und der akademischen Selbstverwaltung. Hohes Lob hatte der Rektor für das Staatshochbauamt parat, das in Düsseldorf hervorragend gearbeitet und relativ human gebaut habe, im Gegensatz zu den Universitätsprojekten – „Abschreckend!“ – in Bochum und Bielefeld. In der Tradition der Medizinischen Akademie sei die Universität nie geneigt gewesen, wissenschaftlichen oder sonstigen Moden nachzugehen, sondern habe immer einen Kurs mittlerer Modernität verfolgt. In diesem Zusammenhang warnte Hüttenberger davor, die Fakultäten in Fachbereiche zu zerschlagen. Nicht ohne Stolz wies der Rektor auf die Dienstleistungen hin, die die Uni für die Stadt und ihre Bürger

erbringen, von den Kliniken bis zur Bibliothek, die jedermann zum Ausleihen und Schmökern einlade, wovon sogar Kölner Jura-Studenten Gebrauch machten. Hier flocht der Rektor ein mit Beifall bedachtes Plädoyer für die Einrichtung einer juristischen Fakultät ein. Die Universität arbeite weiter mit der Volkshochschule und den Schulen zusammen, obgleich das Weiterbildungsangebot noch ausgebaut werden müsse. Schließlich bilde man auch Fachkräfte aus.

Weitere Hinweise: Die medizinische Fakultät ist überbelastet; die Reform der Mediziner-Ausbildung ist gescheitert und muß reformiert werden. In der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät sind noch Studienplätze mit guten beruflichen

(Fortsetzung Seite XI)

„Der Herr“

Das Spezialhaus für modische Herrenkleidung

Düsseldorf-Altstadt

Bolkerstraße 57

ÜBER 70 JAHRE IN DER ALTSTADT

breitenbach

UHRMACHERMEISTER
UND JUWELIER
FLINGERSTRASSE 58 · TELEFON 37 53 97

BRUNO SEGRODNIK GmbH u. Co KG.

Tiefbau – Kanalbau

Büro: Fleher Straße 161, 4000 Düsseldorf, Telefon 333214

Außerdem genau richtig für Sie:

Ferienmietwohnungen in der Eifel mit Schwimmbad im Hause.

Erholungsgebiet Wehebachtal – Telefon (02409) 610

Probst

● Glas, Porzellan
● Bestecke

● Kristall, Metallwaren
● Geschenkartikel

Elisabethstraße 32/34 · Tel.-Sa.-Nr. 37 07 18

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leih-
abteilung in Glas, Porzellan und Bestecken

DRESCHER
SANITÄTSHÄUSER

Johannes Drescher KG

Klosterstraße 22 · 4000 Düsseldorf

Fernruf (02 11)*35 10 01

Filiale: Graf-Adolf-Str. 102 · Fernruf (02 11)35 61 94



Achten Sie auch bei der Finanzierung Ihres Autos auf Wirtschaftlichkeit.

Wie wirtschaftlich Ihr Neuer wird, entscheiden Sie auch mit der Wahl der Bank.

Commerzbank-Ratenkredite gibt es zu vernünftigen Zinsen und bequemen Rückzahlungsraten. Sie erhalten bis zu 30 000 Mark – schnell und unbürokratisch.

Sprechen Sie mit unserem Kundenberater.

COMMERZBANK 

 **KOHLN · HEIZÖL**
WEILINGHAUS
DUSSELDORF-HAFEN · CUXHAVENERSTR. 8 · RUF 308161

Bernhard Kuck GmbH

Heizung · Sanitär · Lüftung
Altbausanierungen

Telefon 44 6698
Düsseldorf, Tußmannstraße 13



» BENRATHER HOF «

Königsallee Ecke Steinstraße, Tel. 32 52 18
Inh. Bert Rudolph

Durch eigene Schlachtung und Metzgerei die gute bürgerliche Küche zu soliden Preisen!

Spezialausschank der Brauerei Schlösser GmbH

Brauereiausshank Schlösser

Inh. Heinz Weidmann

Rheinische Spezialitäten

Veranstaltungsräume für 10 bis 700 Personen, großer Parkplatz am Hause, Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“ und vieler bekannter Vereine des Düsseldorfer Sommer- und Winterbrauchtums.

4000 Düsseldorf 1, Altstadt 5

Tel. (02 11) 32 59 83

ANTON POTTHOFF

Holz- und Hallenbau · Zimmerei · Schreinerei
Kunststoff-Fenster für Alt- und Neubauten
bestens geeignet, eigene Anfertigung

Kölner Landstraße 18 · Tel. 78 40 48



FORD-VERTRAGSHÄNDLER

ERNST SPRICK

Verkauf von Neu- und Gebrauchtwagen

Sämtliche Reparaturen

DUSSELDORF-GERRESHEIM, Am Pesch 15-19

Telefon 28 72 78 u. 28 97 92

elegante
kleidung

hettlage

Düsseldorf · Immermannstraße 12

ARTHUR BRÜGGEMANN



Vertreter der Daimler-Benz AG

Düsseldorf

Liniestr. 64-70 Tel. (0211) 78 02 91

Mettmann

Hilden

Seibelstr. 30

Niedenstr. 137

Tel. (0 21 04) 2 40 51 Tel. (0 21 03) 5 30 71

Verkauf Kundendienst



Mehr Lebensqualität

wird überall gefordert

Wir tun etwas dafür.

Wir sorgen für gutes Trinkwasser. Seit mehr als 100 Jahren. Unser Verfahren der Wasseraufbereitung wird heute in vielen Städten angewendet. Und länger als man davon spricht, arbeiten wir für den Umweltschutz.

Wir arbeiten mit an der Entwicklung neuer Technologien umweltfreundlicher und rationaler Energieumwandlung. Für die Beseitigung des wachsenden Konsumabfalls durch die Müllverbrennung wurde in unseren Kraftwerken die Walzenrostfeuerung „System Düsseldorf“ entwickelt. Sie wird heute weltweit in einer Vielzahl von Anlagen verwendet. Die Wärme der Müllverbrennung wandeln wir um in Dampf für die Erzeugung von Strom und Fernwärme, umweltfreundlich.

Rund 40% des Wärmebedarfs zum Heizen in Industrie, Gewerbe, Verwaltungen und Haushaltungen in unserem Versorgungsgebiet werden bereits mit Erdgas, Nachtstrom und Fernwärme gedeckt. Wir bauen diese Versorgungssysteme weiter aus. Weil es gilt, den Einsatz unsicherer Importenergien auf ein Mindestmaß zu beschränken. Weil mehr Energie benötigt wird für ein ausreichendes Wirtschaftswachstum, für Vollbeschäftigung, verbesserten Umweltschutz und mehr Lebensqualität.

Stadtwerke
Düsseldorf AG



Dänisches

Restaurant

...wahrhaft
königlich
dänisch
speisen -
im Kö-Center!

Dänisches

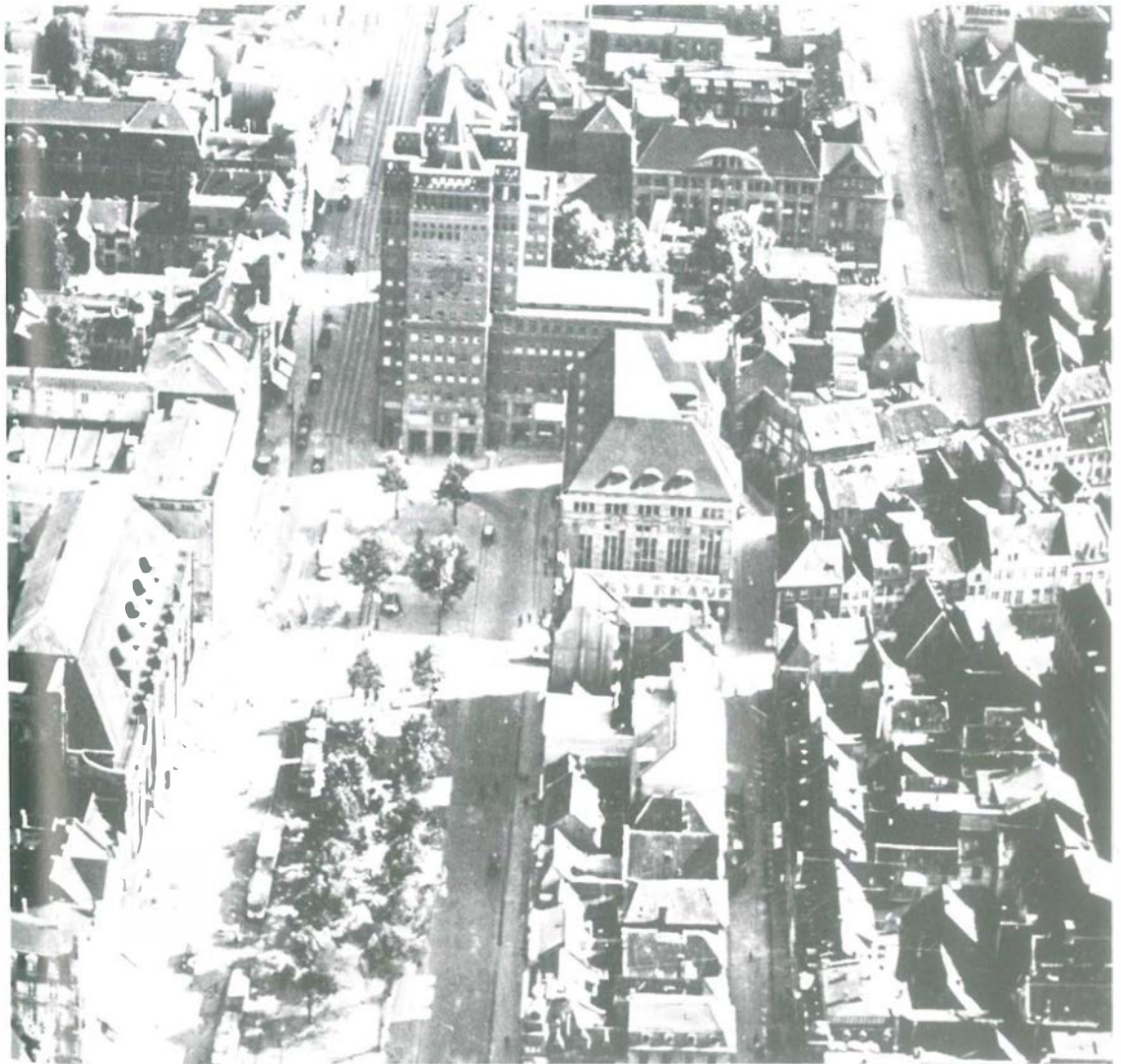
Restaurant

Düsseldorf Königsallee 30 Eingang Königstraße Tel. 32 75 40



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

**Nachlese Kaiserswerth
Mäzenatentum für Stadtbildpflege II**



Heinrich-Heine-Allee mit dem Ensemble Wilhelm-Marx-Haus, Carschhaus

DAS TOR

Inhalt:

<i>Hannibal</i>	
Frage und Antwort	196
Aktuell wie vor 75 Jahren	197
Die Stimme des Volkes	198
<i>Kaiserswerther Nachlese</i>	
Geschenk aus Duisburg	199
Kanoniker mit Familie	200
Reichsgeschichte „Kayserswerth“	202
1971 Bäume	202
Naturschutz in der Großstadt	205
<i>Der „Tor“-Hüter</i>	
Not hat auch seine guten Seiten	206
Als Architekt um Düsseldorf bemüht	206
<i>Herbert Schmitz-Porten</i>	
T.G. „Onger ons“ am Grabe von Wilhelm Marx	207
<i>Rainer Killian</i>	
Einnahmen und Ausgaben des Hubertushospitals aus dem Jahre 1601	208
<i>Guntram Fischer</i>	
Disputationen und Dissertationen	210
<i>Herbert Schmitz-Porten</i>	
Alles schon mal dagewesen	211
<i>Hanns Nüsser</i>	
Och e Jubiläum	213
Ons Mottersproch	213
Neuaufnahmen	214
<i>Mäzenatentum für Stadtbildpflege II</i>	
<i>Hans Joachim Neisser</i>	
Das Carschhaus	216
<i>Edmund Spohr</i>	
Nahtstelle zur Altstadt	221
<i>Konrad Peters</i>	
Aleeplätzchen	224
<i>Eberhard Grunsky</i>	
Baudenkmal Carschhaus	225
<i>Architekten HPP/RKW</i>	
Carschhaus	228
<i>Herbert Slevogt</i>	
Carschhaus-Bazar	229
Ein Zentrum für Kultur	231
<i>Edmund Spohr</i>	
Carschhaus-Rückfront umgestalten	234
<i>Edmund Spohr/Hans Maes</i>	
Palais Nesselrode	237

Hannibal

Frage und Antwort

Fast scheint es wie ein Wunder,
daß diese Welt
in einer Zeit
der leeren Herzen
sich um die Heere
derer sorgt,
die allzulange schon
im Abseits leben
und die im Rollstuhl ihre
toten Stunden zählen...
Bekanntlich haben Manager
urplötzlich dieses Jahr
zum Jahr der Schwachen,
der Behinderten erhoben.
Will man womöglich
nach dem Jahr des Kindes
und dem Jahr der Frau
für eine Weile und
der Ordnung wegen
jetzt auch
an diese denken?
Nein, Freunde,
ihr da oben und da unten!
Die Menschen
mit den müden Füßen
und den blinden Augen
wollen nicht mit dem
geborgten, kostenlosen
Mitleid der Zufriedenen
in ihren Gettos weiterleben.
Sie gehören uns.
Und wir gehören ihnen.
Und darum sollen sie
für alle Zukunft
überall in unserer Mitte sein.

Hilfe für die Schwachen gilt
nicht nur im Jahr der Behinderten!

Aktuell wie vor 75 Jahren

Landschaftsschutz und
Denkmalpflege
seit 1906 als Programm

„Unsere Aufgabe ist, die Verunstaltung der hervorragenden Landschaftsbilder zu verhüten und uns für die Erhaltung der historischen Ortsbilder einzusetzen.“ Das ist nicht die Wahlaussage einer Alternativen Liste, sondern Punkt 3 in Paragraph 2 der Satzung, die sich vor 75 Jahren der „Rheinische Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz“ im Kölner Gürzenich gab.

Der Rheinische Verein brauchte seine Satzung nie zu ändern, sie ist heute aktueller noch als damals und mit ein Grund dafür, daß ihm fast 6000 Einzelmitglieder angehören. Ortsverbände arbeiten in Krefeld, Düsseldorf, Neuss, Köln, Bonn, Koblenz/Neuwied, Cochem/Zell und Trier.

Doch der Einfluß des Vereins ist weitaus größer, denn er ist auch Dachverband von rund 450 rheinischen Heimat-, Geschichts- und Wandervereinen.

Die am 20. Oktober beschlossene Satzung bestimmte, daß der Verein neben dem Landschaftsschutz auch den Schutz, die Sicherung und Erhaltung der „Denkmäler der Geschichte und der Kunst“ übernehmen wolle. Dazu solle er sich „Veröffentlichungen aller Art“ bedienen, um möglichst weite Kreise von der Notwendigkeit des Schutzes der Landschaft und der Denkmäler zu überzeugen.

Schon im ersten Jahr seines Bestehens erschienen entsprechende Veröffentlichungen. Die Jahrzehnte vor und nach dem Ersten Weltkrieg sahen den Verein in einer Zeit für den Schutz der Landschaft aktiv, als dafür weniger Verständnis zu erwarten war als heute. Der Rheinische Verein griff zu Praktiken, die manche erst für die heutige Zeit als typisch ansehen: Man lud Journalisten zu einer Rheinfahrt ein und verwies mit außergewöhnlich großem Echo auf die drohende Zerstörung der Rheinufer durch Kraftwerke und Industriebauten.

Der Zweite Weltkrieg minderte die Aktivität des Rheinischen Vereins nicht. Nach den furchtbaren Zerstörungen ging man in zahllosen Gutachten befreundeter Architekten, Stadtplaner und Naturwissenschaftler auf Urbanisationsprojekte, auf Straßenbauvorhaben, Industrieansiedlungen, Großbauvorhaben und landschaftszerstörende Fremdenverkehrsobjekte wie Feriensiedlungen mit Erfolg ein. Dabei erwarb sich der Rheinische Verein die Partnerschaft der Planer, weil er nicht einfach „Nein“ sagte, sondern konkrete Alternativpläne von seinen Fachleuten ausarbeiten ließ.

Die breite Bevölkerung, weit über die Mitgliedschaft hinaus, informiert der Rheinische Verein mit den Reihen „Rheinische Kunststätten“ und „Rheinische Landschaften“ über die Kunstdenkmäler der Heimat und die zu schützenden Landschaften. Allein 1980 erschienen 18 Ausgaben der Kunststätten als Erstauflagen, dazu 13 Neuauflagen vergriffener Hefte und zwei Broschüren der Reihe „Rheinische Landschaften“ mit über 232 500 Exemplare. In den letzten sechs Jahren brachte der Verein über eine Million dieser Hefte unter die Bevölkerung. Die Auflage der bisher erschienenen mehr als 250 Titel übersteigt die Drei-Millionen-Grenze. Daneben erhalten die Mitglieder eine umfangreiche wissenschaftliche Jahresgabe, die auch im Buchhandel erhältlich ist.

Die Jubiläumsveranstaltung in Köln beginnt mit einem Festakt im Gürzenich. Auf besonderes Interesse stoßen die Exkursionen im weiten Kölner Umland, die sowohl Baudenkmalern wie bedrohten Landschaften gelten.

Die Stimme des Volkes

Zu viele Abgeordnete

Angesichts chronisch leerer Abgeordnetenbänke, selbst bei wichtigen Tagesordnungspunkten, habe ich den Eindruck, daß wir zu viele Landtagsabgeordnete haben. Man sollte die Wahlkreise vergrößern. So ließe sich die Zahl der „Volksvertreter“, die sich auf Kosten der Allgemeinheit ein schönes Leben machen, verringern: Es würden ein Teil der Gehälter und Diäten eingespart, und weniger Landtagsabgeordnete hätten bequem im Ständehaus Platz, so daß sich ein 192-Millionen-Neubau mit all seinen Folgekosten erübrigte.

Heinz Matzerath

Erich-Müller-Straße 27

(Rheinische Post, 7. Mai 1981)

Düsseldorf muß Bauten strecken

Düsseldorf – Die nordrhein-westfälische Landeshauptstadt ist finanziell derart in die Klemme geraten, daß sie große Bauvorhaben beträchtlich strecken muß. Das Ziel, zur Bundesgartenschau (1987) oder im Jahr darauf zur 700-Jahr-Feier auf der Nord-Süd-Achse die U-Bahn in Betrieb nehmen zu können, wird vermutlich nicht erreicht, weil die Landes- und Bundeszuschüsse ausbleiben. In einem finanziellen Engpaß stecken auch der Ausbau der beiden Autobahnen 44 (Nordtangente) und 46 (vom Süden der Stadt mit Anschluß an die Autobahn Aachen). Die Stadtverwaltung will jetzt ein Sparprogramm vorlegen.

(Rheinische Post, 19. 5. 1981)

Mut zur Wahrheit

Im Ältestenrat wurde Klartext gesprochen. Die finanzielle Lage der Landeshauptstadt ist offenbar schlimmer als befürchtet. Es gilt, manchen schönen Traum aufzugeben, manches Projekt erst in fernerer Zeit zu verwirklichen.

Es ist müßig, nun zu jammern. Man hat in den vergangenen Jahren aus dem Vollen geschöpft, mitunter auch Geld unnützlich verplempert. Die Diagnose, gestern im Ältestenrat erörtert, zwingt zu einer Therapie der Sparsamkeit, bei der auch die politischen Parteien ihre Forderungen gründlich „abspecken“ müssen.

Gebot der Stunde ist es, zu analysieren, was überhaupt noch machbar, was an Mitteln in den kommenden Jahren verfügbar ist. Danach muß eine Prioritätenliste für die nächsten Jahre erstellt werden. Das geht nicht ohne Härten. Aber so, wie es in einem privaten Haushalt unerlässlich ist, muß auch die öffentliche Hand das Wirtschaften erlernen. Ein neues Auto, eine Eigentumswohnung und dazu noch zwei Pelzmäntel – möglichst zur gleichen Zeit und dafür anständig Schulden gemacht – mit dieser Politik im übertragenen Sinn ist es aus.

Von Prestigeobjekten wie der Bundesgartenschau kann Düsseldorf Abstand nehmen. Das ist nicht lebensnotwendig. Der langsamere U-Bahn-Bau, dies ist sicher kein Unglück. Neubauten, auch im kulturellen Bereich, können so verteilt werden, daß sie den Stadtsäckel nicht auf einmal schwer belasten.

Mut zur Wahrheit, dies wird wohl das beste Rezept für alle Parteien sein. Herbert Slevogt (Rheinische Post, 19. 5. 1981)

Den Landtag halbieren heißt, 200 Millionen sparen! Nicht immer ist der Plenarsaal so gefüllt, wie bei der Schuldebatte. Für die Hälfte der Abgeordneten ist der Landtag an der Reichsstraße geradezu ideal. Und eine millionenschwere Aufgabe fiele ins Wasser, die Hochstraße vor dem geplanten Neubau am Rhein braucht nicht mehr abgetragen zu werden. Auf dem Gelände am Rhein könnte eine Repräsentationsfirma angesiedelt werden. Kommunalpolitiker klagen seit Jahren: Entscheidungen, bisher beim Regierungspräsidenten, hat der Landtag an sich gerissen.

Geschenk von Duisburg

Kaiserswerther Treidelhaus
wird restauriert

Ein besonders schönes Geburtstagsgeschenk zur Kaiserswerther 800-Jahr-Feier kommt aus der Nachbarstadt Duisburg. Wie Oberbürgermeister Josef Krings jetzt in einem Brief Oberbürgermeister Josef Kürten mitteilte, wollen die Stadtwerke Duisburg das alte Treidelhaus „Haus Werth“ am Rheinpfad zwischen Wittlaer und Kaiserswerth instandsetzen und mit den Arbeiten sofort beginnen. Das alte unter Denkmalschutz stehende Gebäude liegt zwar auf Düsseldorfer Stadtgebiet, gehört aber den Duisburger Stadtwerken, die dort eine Reihe von Brunnen unterhalten. Der Wunsch nach einer Instandsetzung des Treidelhauses war in der Landeshauptstadt schon oft laut geworden.

Auf der Kö zeigt sich Düsseldorf von seiner besten Seite (Bild: Foto-Gräf)



Krings war von Oberbürgermeister Kürten wie alle Stadtoberhäupter der Düsseldorfer Nachbarstädte zur 800-Jahr-Feier eingeladen worden, hatte der Einladung aber nicht folgen können. Dabei wäre der Duisburger OB gerne nach Kaiserswerth gekommen, weil er – wie er schreibt – schon als Kind gerne mit dem Rheinbahnboot nach Kaiserswerth gefahren sei und es ein wunderschöner Ort sei.

In einem Ausflug in die Geschichte erinnert er freilich auch daran, daß in der Nacht vom 11. zum 12. März 1445 eine kriegerische Horde von Kaiserswerth aus nach Duisburg zog, um Duisburg zu erobern. Krings: „Aber diese bösen Menschen waren keine Kaiserswerther oder gar Düsseldorfer; es war der Kölner Erzbischof, der diesen früheren Überfall bewerkstelligte und dafür von den Duisburgern fürchterlich aufs Haupt geschlagen wurde.“ Das alles schildere ein gewaltig großes Bild im Duisburger Ratssaal...

Oberbürgermeister Josef Kürten hat sich für den Brief aus Duisburg und das Geschenk bereits bedankt. Er sei sicher, daß die Instandsetzung des Hauses Werth auf eine begeisterte Resonanz bei der Kaiserswerther Bevölkerung stoßen werde.

Kanoniker mit Familie

Hermann von Goch mit Familie ist ein Kapitel im Leben des Erfolgreichen, das eingehend behandelt werden muß.

Hermann von Goch (II)

Der Kaiserswerther Kanoniker hatte bei seinen diplomatischen Missionen und finanziellen Transaktionen einen Goswin von der Kemenate kennengelernt, der auch Goswin von Kalkum genannt wurde und aus dem am Niederrhein berühmt-berüchtigten Geschlecht derer von Kalkum stammte, die von vielen schlicht als Raubritter bezeichnet wurden und durch die „Kalkumer Fehden“ jahrelang das Kölner und bergische Gebiet in Unruhe versetzten. Dieser Goswin muß ein Mann gewesen sein, der Hermann von Goch in Lust und Begabung für riskante, einträgliche Unternehmungen nicht nachstand. Doch es waren nicht nur geschäftliche Interessen, die die beiden Männer verbanden. Goswin hatte eine Schwester, Irmgard, die den Kaiserswerther Kanoniker alle Pflichten und Würden seines Amtes vergessen ließ. Wie fast alles aus Hermanns Frühzeit bleibt auch der Beginn dieser Verbindung im Dunklen.

Seine reichlich verworrenen familiären Verhältnisse beeinträchtigten jedenfalls nicht die schwindelerregende Schnelligkeit seiner Karriere: 1378 machte ihn der Kölner Erzbischof Friedrich von Saarwarden zu seinem Sekretär und übertrug ihm das Siegleramt und die Verwaltung fast all seiner Einkünfte. Ohne mit dem kanonischen Zinsverbot in Konflikt zu kommen, legte Hermann sein wachsendes Kapital derartig klug und gewinnbringend an, daß er zum reichsten Finanzmann Kölns im 14. Jahrhundert wurde. „Daß der Hof des Sieglers zu einem politischen Zentrum ersten Ranges am Niederrhein wurde, in dem Hunderte von Nachrichten und Informationen zusammenliefen und ausgetauscht wurden, riesige Summen oder Anweisungen den Besitzer wechselten, Schiedssprüche ausgehandelt und Fehden beigelegt wurden, liegt auf der Hand. Die Stadt

Köln mit ihren weitreichenden Handelsbeziehungen, dem hochentwickelten Botensystem, den Bank- und Wechselbeziehungen zu allen wichtigen politischen und Wirtschaftszentren Europas, dem leistungsfähigen Kapitalmarkt und der diplomatisch geschulten patrizischen Führungsschicht war ein idealer Standort für den Diener so vieler Herren, der den eigenen wirtschaftlichen Vorteil nie vergaß“, schreibt Franz Irsigler.

Die Verbindung mit Irmgard von der Kemenate widerstand allen Anfeindungen und üblen Nachreden, allen bösen Gerüchten (die sich doch letztlich bewahrheitet hatten und in Gestalt von neun Kindern unübersehbar waren) und eine Zeitlang sogar den kirchlichen und weltlichen Regeln und Gesetzen widersprach. Sie verkraftete auch die ständigen Reisen und die immense Arbeitsbelastung, die mit Hermanns Karriere verbunden war. Um die Mitte der achtziger Jahre, als Hermann von Goch auf dem Höhepunkt seines Einflusses und seiner Macht stand (sein Vermögen sollte in den nächsten Jahren noch weiter wachsen, unbeschadet einiger innenpolitischer Schlapfen in Köln), konnte er durch Beziehungen seines „Schwagers“ Goswin zum päpstlichen Hof endlich die seit langem vorbereitete und angestrebte Rückkehr in den weltlichen Stand und den Dispens zur Eheschließung mit Irmgard erhalten. Auch seine vier Söhne und fünf Töchter wurden nachträglich legitimiert. Zwar rümpfte das feine Kölner Patriziat die Nase und wollte von ehelichen Verbindungen zu den unehelich geborenen Sprößlingen des Kaiserswerther Ex-Kanonikers nichts wissen – und sei er auch der reichste und mächtigste Financier von Köln. Aber Hermann, der mit inniger Liebe und Fürsorge an seinen Kindern hing und ständig auf ihr Wohlergehen und ihre finanzielle Sicherung bedacht war, brachte es fertig, sie wenn schon nicht in die ersten Kölner Familien, so doch unter recht prächtige Hauben und in wohldotierte Pfründe zu bringen.

1392 wurde im Haus an der Glockengasse eine Dreifach-Hochzeit gefeiert: Stina heiratete den lombardischen Financier Antonius Vlegeti, Lysa den Kaufmann und Goldschläger Reimar

von Glesch, Bela den Weinhändler Johann vom Holenter. Alle drei Schwiegersöhne gehörten wohl zur wirtschaftlichen Führungsschicht Kölns. Kurz vor dieser Hochzeit waren die beiden anderen Töchter Irmgard und Agnes in das vornehme St.-Klara-Kloster aufgenommen worden. Die beiden ältesten Söhne Hermann und Johann wurden Kanoniker von St. Severin, die beiden anderen, wahrscheinlich die jüngsten Kinder, lebten in den neunziger Jahren noch im elterlichen Haushalt und gingen 1396 als Studenten an ausländische Universitäten. Und man lebte wahrlich nicht schlecht in diesem Haushalt. An Speise und Trank, an Ausstattung und Lebensart gab es alles, was die üppige Kultur des Spätmittelalters zu bieten hatte – und mancher kleine Fürst wäre wahrscheinlich froh gewesen, an Hermann von Gochs Stelle zu sein. Den größten Posten der Gesamtausgaben in dem Haushaltsbuch, in das der Verwalter Leo täglich jede Ausgabe für die Familie eintrug, machen Essen und Trinken aus – im Monatsdurchschnitt fast 100 Mark kölnisch. Ein gut verdienender Bauhandwerker bekam damals einen Monatslohn von dreizehn Mark. Eingekauft wurde täglich – auch sonntags, Hühner und Masthähnchen gleich zu Dutzenden, Fisch manchmal sechs Sorten auf einmal. Am liebsten aß man Hecht, außerdem Krebse, Lachs, Scholle, Karpfen – sie galten auch außerhalb der Fasttage als Delikatesse, und man gab genauso viel Geld dafür aus wie für Fleisch.

Hermann von Goch hatte einen Koch, einen Unterkoch, einen Küchenjungen und einen Küchenknecht eingestellt, trotzdem lieferte der Bäcker täglich Weißbrot, und Kuchen und Plätzchen wurden in der Brothalle geholt. Teure Orientgewürze, feines Tafelobst, einheimische und ausländische Weine standen ebenfalls auf dem täglichen Speiseplan. Auch die Delikatessen, die seine Freunde ihm während seiner ersten Haftzeit ins Gefängnis schickten, lassen vermuten, daß Hermann von Goch den Freunden der Tafel zugetan war.

Sein geschäftlicher Erfolg, sein gesellschaftliches Ansehen und sein luxuriöser Lebensstil schufen dem Finanzmann natürlich viele Neider. Als „Acte summarischer Willkürjustiz des patricischen Rates“ bezeichnet der Historiker Hilar Schwarz die Verurteilung wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung zur Zahlung von 2000 Gulden und dann zu zweimaliger halbjähriger Turmhaft. Diese Schicksalsschläge scheinen Hermann von Goch nicht bis ins Innerste getroffen zu haben, erst die Folgen der innerstädtischen Revolution haben ihn entmachtet.

Zusammen mit seinem Schwager Goswin von der Kemenate wurde er im Frühjahr 1398 unter der Anschuldigung verhaftet, das Zunftsregiment beseitigen und die Stadt dem Herzog von Geldern überliefern zu wollen. Beide legten auf der Folter ein „Bekennniß“ ab und wurden am 7. Mai 1398 auf dem Richtplatz vor der Stadt enthauptet. Christa-Maria Zimmermann

Wir beklagen den Tod unserer Heimatfreunde

Optikermeister Herbert Schumann, 59 Jahre	heimgegangen am 8. 6. 81
Kaufmann Willy Nolden, 65 Jahre	heimgegangen am 12. 6. 81
Kaufmann Heinrich Kürten, 80 Jahre	heimgegangen am 22. 6. 81
Architekt Dr. K. Adolf Metzner, 71 Jahre	heimgegangen am 24. 6. 81
Elektromeister Paul Pörrmann, 66 Jahre	heimgegangen am 29. 6. 81

Reichsgeschichte

„Kayserswerth“, eine bemerkenswerte Dokumentation

Dr. H. Weidenhaupt, Leiter des Stadtarchivs Düsseldorf:

Beidem Buch „Kayserswerth“ handelt es sich um einen Sammelband mit über 90 Beiträgen zur Geschichte von Kaiserswerth. Die 1929 nach Düsseldorf eingemeindete Stadt ist eines der ältesten Kulturzentren im Rheinland auf dem rechten Rheinufer. Die Verknüpfung des Ortes mit der Kirchen- wie mit der politischen Geschichte, die im Mittelalter zeitweise ein Teil der Reichsgeschichte gewesen ist, findet in den Beiträgen ebenso die gebührende Berücksichtigung wie die Siedlungs-, Bau- und Kunstgeschichte, die in Kaiserswerth sehr beachtliche Zeugnisse aufweist. Das gilt auch für die Entstehung und Ausbreitung des weltweiten evangelischen Diakonissenwesens von Kaiserswerth aus dem 19. Jahrhundert, das noch einmal den Namen der kleinen Stadt in die Welt getragen hat.

Abgerundet wird die reich illustrierte Sammlung durch viele kleinere Beiträge, in denen Kaiserswerther Persönlichkeiten oder Einzelercheinungen der Stadtgeschichte dargestellt werden. Die meisten Aufsätze sind Originalbeiträge und stellen in knapper Form den z.Z. gültigen Stand der Forschung dar. Für ihre Qualität bürgen die Verfasser, unter denen die zahlreichen staatlichen Archivare (Irmgard Lange, Rolf Nagel, Wilhelm Stüwer, Gisela Vollmer, Dieter Weber, Erich Wisplinghoff) und die Archivarinnen der Diakonissenanstalt (Anna Sticker, Ruth Felgentreff), die 29 Aufsätze mit insgesamt 132 Seiten beigesteuert haben, hervorgehoben seien.

Eine sehr wertvolle Ergänzung ist die ausführliche, mit zahlreichen Skizzen und Fotos illustrierte Stadtbildanalyse mit vier Rekonstruktionsplänen von Edmund Spohr, die in letzter Stunde noch aufgenommen werden konnte.

Das Buch wird für lange Zeit die maßgebliche Veröffentlichung zur Geschichte einer der bedeutendsten alten Siedlungen am Niederrhein sein.

1971 Bäume

Die grüne Lunge von Kaiserswerth

„Man kann in der Tat von Kaiserswerth als einer Oase in der Großstadt Düsseldorf sprechen. Die Kaiserswerther dürfen sich glücklich schätzen, in diesem einmaligen Grünraum zu leben.“ Dieser Ansicht ist der Düsseldorfer Garten- und Landschaftsarchitekt Hellmut Schildt. Und seine Meinung hat Gewicht. Denn sie ist nicht das Ergebnis eines gemütlichen Spaziergangs durch Düsseldorfs beliebten Ausflugsort. Sechsmal ist Hellmut Schildt durch Kaiserswerth gegangen, jede Straße, jeden Weg, jeden Friedhof, jede Gartenanlage hat er durchstreift, jeden „öffentlichen“ Baum gezählt und katalogisiert. Das Ergebnis: 1971 Bäume bilden Kaiserswerths grüne Lunge. Wenn man dazu noch die Bäume aller Kaiserswerther Privatgärten zählt, erhält man eine Grünsubstanz, die im Vergleich mit vielen anderen Düsseldorfer Stadtteilen beachtlich ist. Einen besonderen Wert stellt der Bestand an großen Bäumen dar. „Dieses Grün gilt es zu erhalten und zu vermehren“, betont Hellmut Schildt. „Es bedeutet einen unermesslichen Reichtum und bietet einen Sauerstoffspender von großen Ausmaßen. Eine ausgewachsene Buche erzeugt in jeder Stunde 1,7 kg Sauerstoff und nimmt 1,7 kg Kohlendioxid zur eigenen Verarbeitung auf. Um den gleichen lebenswichtigen Nutzen zu erzielen, müßten 2500 junge Bäume gepflanzt werden.“

Als ein Eldorado an Bäumen, das nicht einmal der Fachmann vermutet hat, bezeichnet der Gartenarchitekt die Parkanlage der Diakonie. Über 600 Bäume zählte er hier, alles ausgewachsene Exemplare, die zum Großteil noch aus der Gründerzeit des Diakoniewerkes stammen und somit gut hundert Jahresringe aufweisen dürften. Vierzehn verschiedene Baumarten gibt es hier, Linden, Buchen, Akazien, Eiben, Birken, Kastanien, Eichen, Ahorne, Kiefern, Tannen, Zypressen, Fichten, verschiedene Obstbäume, auch eine ungewöhnlich stattliche Zeder und eine Hemlockstanne von zwölf Meter Höhe. Einige Eiben erreichen eine Höhe

von neun Metern, einige Zypressen sogar zwölf Meter. In der Kriegsgräberanlage, die einen Teil des Parkes bildet, haben 63 Soldaten des Zweiten Weltkrieges ihre letzte Ruhestätte gefunden. In der Mittelachse der Anlage beschattet eine mächtige deutsche Eiche ein zwei Meter hohes Kreuz aus Wesersandstein. Die Gräber sind mit kriechender Zwergmispel bepflanzt, die ganze Anlage ist in Immergrün eingebettet und, wie alle Kriegsgräberstätten in Düsseldorf, hervorragend gepflegt. „Diese Parkanlage stellt für Kaiserswerth einen ganz beachtlichen Grünfaktor dar, dessen Bedeutung bis heute noch nicht erkannt ist, zumal viele Hundert Großsträucher den Grünrahmen vollenden“, meint Hellmut Schildt.

Weniger positiv steht er den Grünanlagen am Florence-Nightingale-Krankenhaus gegenüber: „Es ist sehr schade, daß der Landschaftsarchitekt des Florence-Nightingale-Krankenhauses so sparsam, so übersparsam mit Bäumen umgegangen ist, obwohl er gleich nebenan solch ein vorzügliches Vorbild hatte.“ Schildt zählte 102 Bäume, zwei Gruppen von 40 und 25 Fichten, daneben Linden, Eichen, Ahorn, Kiefern. Selbst wenn die Bäume und Sträucher in 50 Jahren groß sind, wird sich diese Anlage nicht mit dem alten Park vergleichen lassen. Auch für die ziemlich kahlen Friedhöfe der katholischen Gemeinde und des Marienhospitals am Klemensplatz schlägt der Fachmann vor, nach Ablauf der Ruhefristen die frei werdenden Gräber mit Linden zu bepflanzen, während der vorbildlich gepflegte Diakonissenfriedhof seine volle Zustimmung findet. Ein Meer von Schneeglöckchen blüht im Frühjahr auf allen Gräbern, fünfzig frei wachsende Linden, eine sieben Meter hohe Kieferngruppe, eine acht Meter hohe Atlaszeder und mächtige Birken, Eiben und Lärchen bilden den Baum schmuck.

Man sollte die Arbeit Schildts als Grundlage für einen botanischen Spaziergang durch Kaiserswerth nutzen – mal eine kleine Abwechslung nach all den historischen Reminiszenzen im Jubeljahr. Ausgangspunkt könnte, nach einem Rundgang durch die erwähnten Anlagen, der Klemensplatz mit seinen rund 30 Linden sein

(die beiden vor der Tonhalle sind leider sieben Meter aufgeastet und nach Ansicht des Fachmanns falsch behandelt), die teilweise fast fünfzig Jahre alt sind. Diese alte Bepflanzung setzt sich in weitem Schwung in den Alleen der Arnheimer und Kaiserswerther Straße fort. Am Beginn der Klemensbrücke bietet sich ein prachtvoller Blick auf die gewaltige Baumkulisse aus den riesigen Pappeln am alten Rheinbett und den mächtigen Linden auf der früheren Bastion St. Suitbertus. (Sie trägt den Namen des Stadtpatrons. Drei andere Bastionen der ehemaligen Festungswerke sind nach den Heiligen Drei Königen benannt.) Zusammen mit den Linden und Kastanien, der Platane, dem Ahorn und der Esche auf dem Schulhof der Fachschule für Sozialpädagogik, bildet dieser Bestand einen immensen Wert.

So überzeugend diese Seite Kaiserswerths für alle „Grünen“ sein muß, so wenig will dem Fachmann das Gelände unterhalb des Barbarossawalles behagen, das man über die St.-Goeres-Straße mit ihren sieben alten Pappeln und die Niederrheinstraße mit ihrer Lindenallee erreicht. Hier liegen seit vielen Jahren zwölf Kleingärten, die in ihrer Bepflanzung weder Rücksicht auf die Umgebung noch aufeinander nehmen. Ein kleiner Trost: Gleich dahinter beginnen die welligen Wiesen und Weiden mit den krummen Kopfweiden – Inbegriffe der Niederrheinlandschaft. Und gleich darüber ist der Barbarossawall, der zwar nicht die „schmalste Allee Deutschlands“ trägt, wie Lokalpatrioten verkünden, aber immerhin die schmalste Baumbepflanzung in Düsseldorf. Hier stehen 66 alte Linden, und zwar in einem Abstand von knapp einem Meter. Als Allee kann man diese Bepflanzung nicht bezeichnen, weil die Bäume nicht gegenüber, sondern auf Verband stehen. Am nördlichen Ende des Barbarossawalles weist ein Schild auf Kaiserswerths Naturdenkmal hin: Ein weißer Maulbeerbaum, Überrest der Seidenweberei, die über ein halbes Jahrhundert lang, vom Ausgang des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, der bedeutendste Wirtschaftszweig von Kaiserswerth war. Der Maulbeerbaum, dessen Blätter das ideale Futter für die

Raupen des Seidenspinners sind, aus deren Kokons die echte Seide hergestellt wird, muß also weit über 100 Jahre alt sein.

Wenige Schritte von diesem Naturdenkmal entfernt stoßen wir auf die Straße An St. Swibert. In ihrem Umkreis beginnen drei prachtvolle Alleen: Die Lindenallee aus 53 mächtigen Bäumen, die bis zur Arnheimer Straße reicht, die Kastanienallee zur „Rheinfähre“, die aus 58 prächtigen Roßkastanien besteht und ihren krönenden Endpunkt in den 27 Kastanien, Platanen und Eschen auf der Terrasse der „Rheinfähre“ findet, und die 88 Linden der Burgallee, die von den acht Kastanien im Garten der „Galerie Burghof“, den Grünanlagen um Kaiserpfalz und Kriegerdenkmal auf der einen Seite und dem kleinen Park mit den Büsten von Herbert Eulenberg, Friedrich Spe, Caspar Ulenberg, Florence Nightingale, Theodor Fliedner auf der anderen Seite begleitet wird. Die Burgallee, die am Beginn den Blick auf den Rhein mit seinen weiten, pappel- und weidenbestandenen Wiesen, dann auf das Haus von Herbert Eulenberg, auf die Ruine der berühmten Kaiserpfalz und schließlich auf die Suitbertus-Basilika bietet, gehört zu den schönsten und geschichtsträchtigsten Wegen Düsseldorfs. Die mächtigen Linden an der Rheinmauer vor dem Dom, am Ende der Burgallee und auf dem Suitbertus-Stiftsplatz runden dieses Bild ab.

Auch der Garten des Marienkrankenhauses beherbergt eine Reihe von Bäumen, die typisch für den Kaiserswerther Bestand sind. Vier Kastanien, zwei Linden, eine Pyramidenpappel, zwei Zierkirschen, ein Ahorn, ein Goldregen und sechs Meter hohe Eiben betten die Gebäude in Grün ein. Auch in den Gärten der früheren Kanonikerhäuser um den Stiftsplatz stehen wertvolle alte Bäume. Sie blicken über die Mauern der Dauzenbergstraße, auf der wir den Kaiserswerther Markt erreichen. Im Herzen des Ortes bildet die Allee aus 21 veredelten Kastanien ein besonderes Schmuckstück.

Auch die Straßenbäume hat Hellmut Schildt gezählt: An der Niederrheinstraße 134 Linden und Ahorne, 15 Pappeln und zehn Platanen um das Gelände des Sportplatzes, 183 Linden

und Ahorne und besonders wertvolle Gebüschgruppen aus Ahorn an der Arnheimer Straße, zehn Linden, zwölf Birnen, zehn schwedische Mehlbeeren an der Kittelbachstraße, 50 Pappeln, 33 Akazien, acht Spitzahorn und sieben Weißdorn am Kittelbach. Auf der Walburgstraße, der Alten Landstraße, der Kreuzbergstraße und dem Zeppenheimer Weg finden sich wieder die in Kaiserswerth so beliebten Linden, insgesamt mehr als 150. Auch auf dem Weg zum Kalkumer Schloß, den wir als krönenden Abschluß unseres botanischen Spazierganges durch Kaiserswerth vorschlagen (obwohl er zum Teil schon auf Kalkumer Gebiet liegt), also nicht am Brunnen, sondern auf der Allee vor dem Tore steht der Lindenbaum. Und zwar gleich in 60facher Ausführung. Diese 60 Prachtexemplare wurden vor 170 Jahren von Maximilian Friedrich Weyhe gepflanzt, dem berühmten Gartenarchitekten, der auch den Düsseldorfer Hofgarten schuf. C.M.Z.

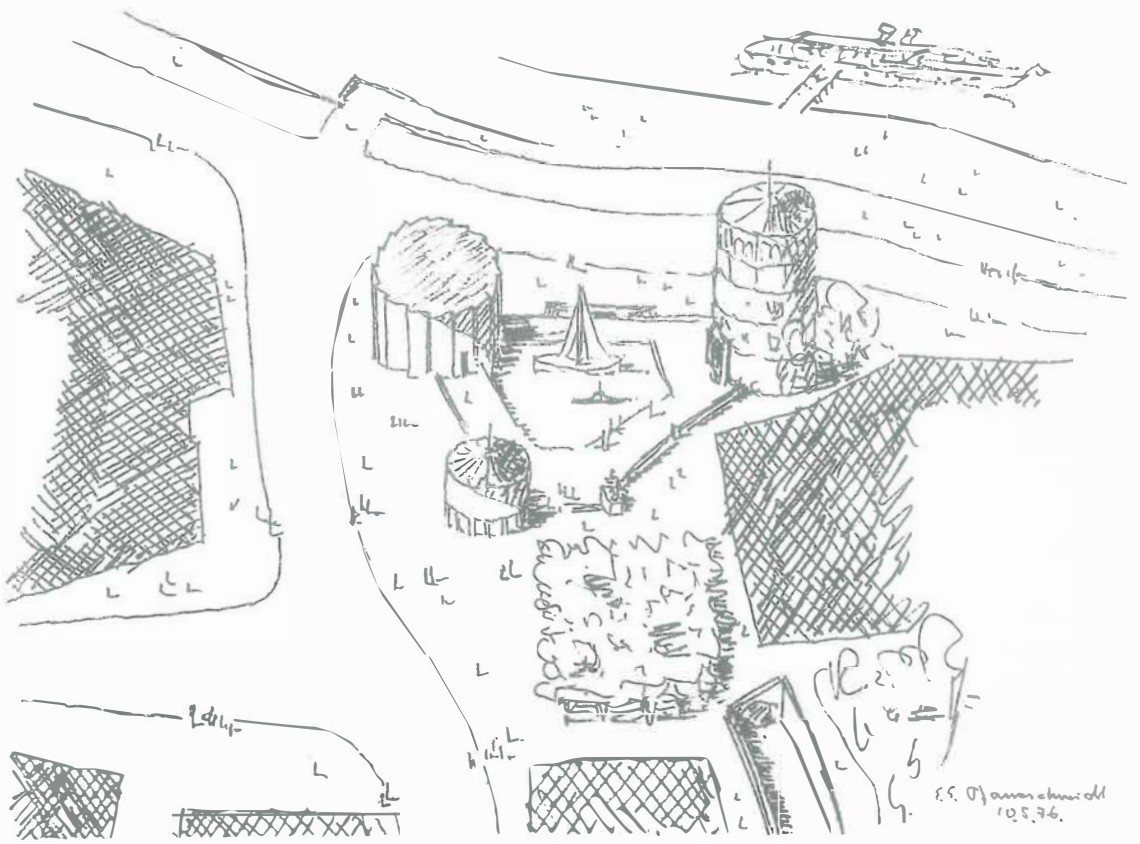
Naturschutz in der Großstadt

Naturschutz ist nicht nur Selbstzweck oder dient allein irgendwelchen Tieren oder Pflanzen. Schon längst hat man erkannt, daß auch der Mensch nur in einer natürlichen Umwelt leben kann, daß er in ruhigen Waldgebieten Stille und Erholung finden muß, daß es ein Erlebnis ist, Tiere zu beobachten und daß er die Natur braucht, um für den Alltag Energie aufzutanken.

Für Anregungen ist der „Rheinisch-Bergische Naturschutzverein“, Annastraße 61, 4000 Düsseldorf 30, dankbar.

Nach bewährtem Vorbild ... Vor Jahren hat der Architekt Erik Pfannschmidt vorgeschlagen, den Burgplatz durch das Schifffahrtsmuseum aufzuwerten, damit die Düssel im offenen Bachbett in den Rhein münden könnte

Der preisgekrönte Entwurf für ein neues Burgplatzmodell hat sich offenbar von diesem Vorschlag beeinflussen lassen (Bild: Ulrich Horn) ▶



Der „Tor“-Hüter Not hat auch ihre gute Seite

Niemand wünscht dem anderen ein schlechtes Jahr. Die Bürgerschaft hat erst recht keinen Grund, der Stadt ein solches zu wünschen. Denn unter der Flaute im Stadtsäckel hat vor allem sie zu leiden. Auf ihrem breiten Rücken werden die Mehrkosten in Form erhöhter Gebühren abgewälzt; und wenn in der Vorhabenliste gestrichen wird, sind ihre Projekte in erster Linie an der Reihe.

Und dennoch haben finanziell schlechte Jahre auch ihr Gutes. Sie zwingen dazu, aus übermütigen und manchmal gefährlichen Höhenflügen auf den Boden der Realität zurückzukehren. Sie bewahren vor unnötigen Geldausgaben, an denen es auch bei der Stadt in besseren Zeiten wahrlich nicht gefehlt hat, und nötigen zu einer durchaus lobenswerten Tugend: Sparsamkeit. Wohl noch nie haben Verwaltung und Ratsmitglieder, die in den vergangenen Jahren derart viele und spektakuläre Projekte auf die berühmte Schippe nahmen, daß vorsichtigeren Finanzjongleuren angst und bange wurde, die Liste der Pläne durchhackern müssen wie in diesen Wochen und Monaten, da die Ebbe im eigenen Budget immer deutlicher wurde und andere, größere öffentliche Hände, von denen man kräftige Schützenhilfe erwartet hatte, bedauernd abwinkten. Es ist sicher nützlich, fertige Pläne in der Schublade liegen zu haben, wenn bessere Zeiten zurückkehren und dicke Zuschüsse von Land und Bund felsenfest in Aussicht stehen. Es kann aber sehr verhängnisvoll sein, wenn man in blindem Vertrauen auf höhere Instanzen auf Deubel-komm-raus beschließt und plant und zu realisieren beginnt. Fette Jahre dauern nie bis in alle Ewigkeit. Magere Zeiten wie die augenblicklichen führen zur Besinnung, öffnen den Blick für das wirklich Notwendige, halten auch die Stadt zu sorgfältigem, wohlüberlegtem Umgang mit dem Geld braver Steuerzahler an. Und dagegen kann in der Tat niemand etwas haben.

Peter Silex

Als Architekt um Düsseldorf bemüht

Zum 80. Geburtstag
von Philipp W. Stang

Runde fünfzig Jahre wirkte der gebürtige Frankfurter als Architekt in Düsseldorf. Erst im Atelier von Prof. Wach, wo er gleich an den Wettbewerbsentwürfen für ein neues Rathaus beteiligt wurde, die neben denen von Prof. Kreis den 2. Preis eintrugen. Zuvor schon war ihm der 1. Preis in einem Wettbewerb zur „Gestaltung und Placierung neuer niederrheinischer Wegkapellen“ zuerkannt worden. Auch nach der Fusion Wach-Roßkotten blieb er noch zehn Jahre Mitarbeiter und durfte gewiß seinen Anteil an den Wettbewerbserfolgen des Hauses verbuchen, mindestens aber an dem Bau der Matthäikirche an der Lindemannstraße und des neuen Stahlhofes an der Kasernenstraße.

Seinen ersten Wettbewerbserfolg erntete er ab 1938 freiverantwortlich schaffende Architekt mit dem Entwurf einer neuen Industrie- und Handelskammer der Stadt Duisburg. Die Kapelle mit Saal des Klosters Christi-Hilf, die Cecilienkirche in Oberkassel, die Sparkassengebäude in Neuss und Wittlich, etliche Landhäuser im Umkreis Düsseldorfs und am Niederrhein und zumal das ersterbaute Haus an der damals neu geplanten Berliner Allee, das Verwaltungsgebäude der Gothaer Lebensversicherung zeigen seine Handschrift. Die Häuser Dietrich und Damenkonfektion wollten dem Ausbau des Bahnhofvorplatzes ein Wegzeichen sein. In mehreren Kirchbauwettbewerben wurden seine Entwürfe mit ersten Preisen bewertet. Doch stets kehrte er aus seinen Wettbewerbsarbeiten, deren über siebzig für ihn erfolgreich ausgingen – u.a. zum Neubau des Hauptbahnhofes zu Sofia – den Blick nach seiner Wahlheimatstadt Düsseldorf und besorgte um die Erhaltung ihrer Substanz verfolgte er ihren Wiederaufbau, war nicht müßig, zu raten, Vorschläge zu unterbreiten, mutig in Auseinandersetzungen über Stadtplanungen einzugreifen.

Philipp Stang, der schon vor dem Kriege Gustav Lindemanns Schauspielhausarchiv im neuen Stahlhofgebäude eingerichtet hatte und auch das Nachkriegsheim des Archivs am Rhein ausgestaltete, ging unverzüglich an eine Planung zum Wiederaufbau des Schauspielhauses. Ebenso legte er beizeiten einen Umbauplan des weithin noch intakten Stadttheaters vor. Er spürte zentrale Plätze für eine neue Tonhalle auf und entwarf ein Kulturzentrum im Areal Friedrichs-, heute Grabbeplatz. Einige Zeichen für eine mögliche Sanierung der Altstadt setzte er in den Neubauten von Café Bähr an der Marktstraße und der Drogerie Strohe an der Flinger Straße. Gemeinsam mit dem Kollegen Erik Pfannschmidt schuf er die Schneider-Wibbel-Gasse.

Wer Philipp Stangs Entwürfe und Modelle, wer seine Studien zu den verschiedenen Düsseldorf Bauaufgaben nach dem Kriege kennt, weiß wie düsseldorferisch dieser Architekt disponierte. Man denke an seinen Beitrag zum Wettbewerb für eine neue Rathausanlage. Düsseldorf am Rhein? Also müßte das Stadtgebilde zum Rhein hin offen sein.

Herbert Schmitz-Porten

T.G. „Onger ons“ am Grabe von Wilhelm Marx

Die Mitglieder der T.G. „Onger ons“ suchten bei ihrem Frühjahrsausflug wieder nach geschichtlich markanten Punkten.

Tischfreund Peter Freusberg, schon 25 Jahre Jongesmitglied, flocht den roten Faden für das Programm. – Auf den Spuren seiner Vorfahren, die von 1712 bis 1819 Rentmeister und Richter der Edelherren auf Burg Bilstein und ab 1817 in ständiger Folge Landräte im Kreise Olpe waren, wandelten die Jonges.

Nach der Anfahrt durch die herrliche Natur des Sauerlandes und dem gemeinsamen Mittagessen wurde nach einer Motorbootfahrt auf dem Biggesee als Gast der Sebastianer von Olpe der Schützenkönig des Tages ermittelt.



Der Grabstein für Wilhelm Marx auf dem Friedhof in Olpe

Auf dem nahegelegenen Friedhof besuchten die Jonges die Gräber von zwei Ehrenbürgern: dem des Kreisgerichtsrats a.D. Caspar Breusberg, Ehrenbürger der Stadt Olpe – und gleich in Nachbarschaft vor dem großen roten Marmorkreuz der Familiengruft unseres um die Entwicklung der Stadt Düsseldorf so sehr verdienten Oberbürgermeisters (1899–1910) und Ehrenbürgers Wilhelm Marx, dessen Namen auch heute noch das 1924 errichtete erste Bürohochhaus Deutschlands trägt.

Im Konferenzraum des Hotels gab es nach dem Abendessen noch einmal eine Stunde Geschichtsunterricht. Mit einem interessanten Vortrag über 200 Jahre Geschichte dieses Sauerländerkreises, an der hervorragende Persönlichkeiten seiner Familie entscheidend mitgeformt hatten, schloß Peter Freusberg den inhaltsreichen Tag. 120 Dokumente standen zur bildlichen Anreicherung des Vortrages zur Verfügung, dem außer den Tischfreunden die geladenen Gäste, Pastor Rust und der Kreisdenkmalpfleger Oberstudiendirektor Becker, gespannt lauschten.

Beim Kirchgang am Sonntag, dem 24. 5., konnten die Onger-ons-Jonges noch die bronzene Gedenktafel für den Gönner der St. Agatha-Kirche in Bilstein, Weihbischof Dr. Josef Freusberg, besichtigen.

Dann ging es hinauf zur Jugendburg Bilstein und im Gefolge zu einer interessanten geschichtsträchtigen Führung durch den Burgvogt, Herrn Vossagen.

Einnahmen und Ausgaben des Hubertushospitals aus dem Jahre 1601

(Vergleiche dazu Heft 10/79 Seite 201, Heft 1/80 Seite 11, Heft 4/80 Seite 63, Heft 8/80 Seite 166 und Heft 10/80 Seite 192, Heft 12/80 Seite 247, Heft 2/81 Seite 29, Heft 3/81 Seite 52, Heft 4/81 Seite 70, Heft 6/81 Seite 118)

Folgt nun etzlich Wullendoich zu Kleidungh armer Leuth. Irstlich hab ich von Petern Vischor von Lennep in behoiff Haußarmer leuth und sunsten arme Kinder gekaufft zwei weiße Wullen Duecher haltten 94 ellen 1 fl demselben ich vor ide ellen zaltt 32 alb[us] f[aci]t
 251 m[ark] 4 s[olidus]
 Item noch von demselben gekaufft ein schwartz Doich, hatt gehalten 43 1/2 ell[en] vor ider ellen zaltt 34 alb[us] f[aci]t
 123 m[ark] 3 s[olidus]
 Darzu noch gekaufft 36 ellen grae Doich jede ellen ad 39 alb[us] f[aci]t
 117 m[ark]
 Diß vurß [creven] Wullendoich hab ich under nachfolgende armen aufgetheilt et [cetera]
 Irstlich hab ich auff Vorbitt der Nachparn uf der Rheinstraßen Schiffer Johann Pleckers bruder kindt zu einer Siechen geben 2 1/2 ellen
 Enau Sprengers vor ir sinloß kindt geben 2 ellen
 Gritgen uf der Fliehe 2 ellen
 Item einem armen Studenten von Sittart 1/2 ellen
 Item einer armen Frawen zu Pempelfurth geben 1/2 ellen
 Item auff Vorbitt Henrichs zu Brochaußen und Johann im Offerhauß etzlicher Haußarmen der ort geben 3 ellen
 Summa Lat[eris] 491 M[ark] 7 S[olidus]
 Item auff Vorbitt des Pastors zu Bylck einer Haußarmen Frawen geben 2 1/2 ellen
 Item, der Wansinnigen Personen zu Derendorff uf Vorbitt der Nachparn geben zu einem Rock 4 1/2 ellen
 Item der großer Druiden zu Bylck zu einer heucken¹⁴⁸ geben 1 ellen 3 fl
 Item noch alda einer armen Frawen zu ein par Häßen geben 1/2 ellen
 Item uf Vorbitt des Renthmeister

Rompels einer armen Frawen geben 1/2 ellen
 Item noch einem altten man und Frawen zu 2 par Häßen geben 1 ellen 1 fl
 Item Casparr Verckeshirden vor seine Fraw und Kinder geben 2 1/2 ellen
 Item dem Theißen Opperknecht uff Vorbitt seiner Nachparn geben 2 ellen
 Item des Steweß Frawen zu Bylck auff Vorbitt des Pastors und Nachparn geben 2 ellen
 Item einer armen Kraemfrawen zu zweien Windelschnoeren geben 1 ellen 1 fl
 Item des Hirden Frawen zu Bylck geben 1/2 ellen
 Item Berndts am Grovenbergh Zweien Dochtern geben 1 ellen
 Item dem geschwullen Frawmenschen uf der Bergerstraßen zu einem wullen Hembdchen geben 1 ellen 1 fl
 Item Adolffen dem Botten vor sich und seine Kinder geben 3 ellen
 Item Johannem uf dem Newen Kirchove geben 2 ellen 1 fl
 Item uf Vorbitt einer armen Frawen achter der Mowren geben 1 ellen
 Item einer armen Frawen zu Overbylck geben 2 ellen
 Henrichen Parschen geben 2 ellen
 Item Parschens Frawen vor sich und das Fundelin 4 ellen
 Item zu Overbylck einem armen vatterlosen kindt uff Vorbitt geben 3 fl
 Item, Wilhelmen Schwickarts kindt zu einem liffigen und Hesen 1 ell[en] 1 fl
 Item Gritgens im Gasthauß pfleg-kindt geben 3 1/2 ellen
 Item Catharinen im Gasthauß Lodtwigen Huedtmechers Frawen geben 1/2 ellen
 Qwirinen im Gasthauß geben 2 ellen
 Item uff Vorbitt Wymmarn Kremers und andere Nachparn im Ham, einer armen Frawen alder mitt 3 kinderger geben 3 1/2 ellen
 Alverden im Gasthauß geben 1 1/2 ellen
 Catharinen Huedtmechers 2 ellen
 Mergen uf der Koulen 1/2 ellen
 Aelheitgen Verckeshirden Fraw Wyßen Dierichen 1/2 ellen
 3 fl
 Lyntgen seiner Tochter 3 ellen
 Gritgens Magt im Gasthauß 3 fl
 Gritgen uff den Wegen 3 fl
 Gritgen Bielen man 1 ellen 3 fl
 Gritgen Bielen selbst 1/2 ellen
 Catharin von Gerreßheim 1 elle 1 fl
 Annen Huedtmechers 1/2 ell
 Item neben Rompels Hauß einer Lahmer Frawen 3 fl
 Item Stincken zu Derendorff

auf Vorbitt der Nachparn geben	2 ellen	Item noch einem armen jungen	
Henrichen im Gasthauß	3 flil	zu ein par Häsen geben	1/2 ellen
Dem Dotengreber	1 ellen 3 flil	Item, armen in der Lewengassen	
Noch einem armen Metgen	1/2 ellen	geben	1 1/2 ellen
Item einem armen man von		Item Druiden zu Bilck	1/2 ellen
Sittart	3 flil	Item achter der Mowren einer armer	
Johans im Spiedtgarten pflegkindt	2 1/2 ellen	frawen dem ir man endt-	
Item einem altten Man beim		laufen	1 ellen 1 flil
Rosendall Hanßen	1 ellen	Item einem armen man so lahm	
Der Schoiglapperschen im Ham		und dicke Bein gehabt, geben	1 1/2 ellen
vor sich und ire Kinder	2 ellen	Item einer armer frawen mitt	
Der Kohirtgen	1/2 ellen	Zweien Kindern geben	1 1/2 ellen
Aelheiten ufm Toerntgen	3 flil	Item Zweien Kindern zu	
Feicken uf dem Toerntgen	3 flil	Haesen geben	1 ellen
Item Wilm Schwickerts kindt		Item einem armen man zu	
zu einem lyffgen	3 flil	ein paar Boxen geben	1 ellen 1 flil
Der Schornsteinfegerschen	2 flil	Item, einem armen kindt zu	
Johannen im Heußgen	1 1/2 ellen	ein par Häßen geben	1/2 ellen
Trincken Bannen	1/2 ellen	Item auff Vorbitt Adolffen Berbers	
Item bei Luitgen Wagenknecht		einer armer frawen mitt	
einer armen Frawen geben		Zweien Kinderger geben	2 ellen
Item Peschmentgen am Grovenberg		Item einem armen nackenden	
deme sein Haußfraw abgestorben und		Man von Unterbach auff Vorbitt	
vier Kinder nachgelaßen, geben	1 ellen 3 flil	zu einem Wullen Hembt gegeben	
Item durch Vorbitt Alberten Rongen,			1 1/2 ellen etc[era]
einer armen frawen geben	3 flil	Des Botten kindt zu overbylck	1/2 ellen
Item uf Vorbitt Detzer Wilms frawen		Hermannen in der Icklechen	1/2 ellen
einem armen jungen geben	1/2 ellen	Item der Frawen bei ime	1 ellen
Item uf Vorbitt des pastors und		Dipis im Ham	3 flil
Nachparn zu Bylck einer armer		Item Trincken Torners vor ein	
frawen, Walborg geheischen,		arm elterloß kindt	1 ellen 1 flil
geben	2 ellen	Item des Burgermeisters gewese-	
Item Zweien armen Frawen		nen alten knechts kindt	1 ellen 1 flil
zu Overbylck geben	1 ellen	Item einer armer Frawen zu	
Item Casparn Kleinen vor seine		Derendorff, die das bloede mensch	
Kinder geben	2 ellen	verwahret, geben	3 flil
Item dem altten Mullenkleuffer		Item, noch einer Frawen zu Bylck	
geben	2 ellen	geben	1/2 ellen
Item Mattheißen Schutz von Urdingen		Item dem Newstader Kohirden auff	
son geben	1 ellen 1 1/2 flil	Vorbitt Pawlßen Rombach geben	2 1/2 ellen
Item einer lahmer frawen, so		Noch dessen jungen geben	1/2 ellen
lange Zeitt an der Cantzlei gelauffen		Item Goerdten zu Flingern	
geben	1 ellen	so 6 kindergen hatt, mittgeteilt	1 1/2 ellen
Item uff Vorbitt des Richter Ghoren		Item des Schutzen Metgen zu	
Haußfrawen einer armen Frawen		Derendorff geben	1 ellen 1 flil
mitt 3 Kindern geben	2 ellen	Item einem armen jungen uff	
Item noch einer armer frawen		Vorbitt der Nachparn geben	1 ellen 3 flil
hinder der Mowren	1/2 ellen	Mergen wein Schraeders	1/2 ellen
Item einem armen lahmen mensch[en]		Zander Schoigmechers kindt	1/2 ellen
geben	2 1/2 flil	Item Gritgen Adams	3 1/2 ellen
Item noch einer armer alter frawen	2 1/2 flil	Hyltgen Schmalen	1 ellen
Item uf Vorbitt Hermans in der		Item uf Vorbitt des Burgermeisters	
Icklechen, des Wevers Kinderen		Sebastiani Deußbergs Haußfrawen	
gegeben	2 ellen	einer armer frawen mitt vier	
Item, noch einem lahmen Kremer		Kinderger geben	3 ellen
geben	1/2 ellen		
Item der altter Butzerschen zu			
einem Wullenhembt geben	1 ellen 1 flil		

143 Quittung; 144 nähen; 145 [f[ierte]]l; 146 Notbretter, eventuell für Särge; 148 Mantel

Disputationen und Dissertationen

Rechtsakademie zu Düsseldorf
(1715 bis 1815)

Akademische Grade (Dr. jur. oder Licentiat) sind an der Rechtsakademie zwar nicht verliehen worden; es haben sich aber eine Reihe von Disputationen und Dissertationen aufgefunden.

Eine Dissertation bei Carl Philip Ludwig Stahl gedruckt, der Düsseldorfer Akademie vorgelegt

DISSERTATIO
JURIS PUBLICI ECCLESIASTICI
DE
JURE PATRONATUS
ET
SINGULARIBUS EJUSDEM JURIS
IN
DUCATIBUS JULIÆ, ET MONTIUM,
QUAM
UNA CUM
SELECTIS EX OMNI JURE POSITIONIBUS
P R A S J D E
JOANNE JACOBO DEWIES, J. U. L.
EJUSDEMQUE IN ACADEMIA HAC ELECTORALI DUSSELANA
PROFESSORE PUBL. ET ORD. AD SUPERIORA PATRIÆ DICASTERIA
ADVOCATO, NEC NON DYNASTIÆ ENKLINIENSIS SYNDICO
PUBLICE DISQUISITIONI SUBMITTIT
FRANCISCUS XAVERIUS JOSEPHUS KNAPP
AD DIEM DECEMBRIS ANNI MDCCLXXIX
HORIS ANTEMERIDIANIS X. ET XL. POMERIDIANIS II ET III.
INAULA PUBLICA ELECTORALIS AD DUSSELAM GYMNASII

DUSSELDORP II,
Typis Caroli Philippi Ludovici Stahl, Aulicæ & Cancellariæ Typographi.

Die erste uns bekannte Disputation aus dem Jahre 1715 unter dem Vorsitz von Prof. Hake betraf die Bedeutung und die Unterscheidungsmerkmale des Darlehns und der Leihe. Darin wird die Rechtsakademie noch als „Juristisches Lyceum“ bezeichnet. 1773 hat ein Frhr. v. Kolff unter Prof. J. W. Schiller verschiedene Thesen auf dem Gebiete des Natur- und Völkerrechts öffentlich verteidigt. Im Jahre 1784 wollte Martin vor seiner Professorenprüfung seinen Standpunkt zu 480 programmatischen wissenschaftlichen Thesen in lateinischer Sprache darlegen. Die öffentlichen Disputationen, die übungshalber bereits Monheim auf seinem „Gymnasium illustre“ eingeführt hatte, fanden in der „Aula publica“ des späteren Jesuitengymnasiums statt. Sie bildeten in der Regel den Abschluß des theoretischen Teils der Ausbildung an der Rechtsakademie zu Düsseldorf.

Die erste uns bekannte Dissertation unter dem Vorsitz des Prof. Johann Jakob Dewies wurde 1779 von F. X. J. Knapp verfaßt und betraf das kirchenrechtliche Patronatsrecht. Unter Prof. Martin (1785–1792) haben sich zwei Dissertationen aufgefunden. Die erste vom „jurium auditor Johann Schippers“ vom 10. Juli 1786 behandelt auf kirchenrechtlicher Grundlage die päpstlichen Verpflichtungen der jülichbergischen Herzöge nach dem Westfälischen Frieden aufgrund deutscher Konkordatsverträge. Die zweite (22. I. 1787) von R. Overlack betrifft das Problem des Lehnsüberganges vom Vater auf den Sohn.

Die Veröffentlichungen von an der Rechtsakademie zu Düsseldorf abgehaltenen Disputationen und Dissertationen sind keineswegs als ein billiges Aushängeschild von Leistungen einiger weniger Kandidaten zu betrachten. Sie dienen nach dem Verständnis der damaligen Zeit als Befähigungsnachweis, um nach einer weiteren praktischen Ausbildung selbst die höchsten Amtsstellen in der Verwaltung und Justiz in Jülich und Berg zu erreichen. Im 18. Jahrhundert verloren nach Einführung von staatlichen Examinas die öffentlichen Disputationen und Dissertationen aber immer mehr an Bedeutung.

Alles schon mal dagewesen

Der Aufruf der „WZ“, den Rat der Stadt aus seinen finanziellen Gewissensnöten zu erlösen und bei der Vielzahl der städtebaulichen Projekte gewissermaßen mit „Volkesstimme“ durch Zuschriften Schwerpunkte zu setzen, hatte schon 1924 einen Vorläufer. Im Februar 1924 schrieben die hiesigen Gazetten:

Wenn ich Oberbürgermeister von Düsseldorf wäre, dann würde ich...

1. in Flingern Wohnhäuser bauen lassen;
2. für die reichliche Aufstellung zuverlässiger öffentlicher Uhren sorgen, deren wir weniger haben als die kleinste Kleinstadt;
3. in Mörsenbroich Wohnhäuser bauen lassen;
4. die baulichen und künstlerischen Wiederherstellungsarbeiten in der Altstadt zu einem halbwegs befriedigenden Abschluß führen;
5. in Wersten Wohnhäuser bauen lassen;
6. der Rheinischen Bahngesellschaft in ihren unerforschlichen Ratschlüssen betreffs Verkehrs- und Tarifpolitik nachdrücklich auf die Finger sehen;
7. in Eller Wohnhäuser bauen lassen;
8. die skandalösen öffentlichen Gebäude auf dem Worringer Platz nicht bloß vorübergehend „zwecks Renovierung“, sondern für ewige Zeiten schließen;
9. in Rath Wohnhäuser bauen lassen;
10. keinen weiteren Hochbau der Schwerwirtschaft dulden oder gar geldlich unterstützen, bevor die betreffenden Unternehmungen, die Scharen von Angestellten mit oft sehr ausschweifenden Wohnungsansprüchen nach Düsseldorf ziehen, nicht mindestens gleich hohe Mittel für Wohnungszwecke zur Verfügung gestellt haben;

11. in Lohausen Wohnhäuser bauen lassen;
12. mit der Besatzungsbehörde verhandeln zwecks endgültiger und vollständiger Freigabe des Aaper Waldes für die grünhungrige Bevölkerung, wenigstens für die Sommerzeit;
13. in Grafenberg Wohnhäuser bauen lassen;
14. die alte Kreuzherrenkirche in der Ratinger Straße zu einem Volkskulturheim umgestalten: Museum für kirchliche Kunst am Niederrhein, wechselnde Buch- und Kunstausstellungen, Musik- und Studieräume für akademische Kurse, Volkshochschule, Arbeitsgemeinschaften der Junglehrer, Heimatbund Alt-Düsseldorf usw.;
15. in Stockum Wohnhäuser bauen lassen;
16. auf dem alten Rathause oder einer der Altstadtkirchen ein Glockenspiel errichten;
17. in Gerresheim Wohnhäuser bauen lassen;
18. dem einsamen Schloßturm am Rhein die Trauerhaube abnehmen;
19. in Golzheim Wohnhäuser bauen lassen;
20. für die ganze Altstadt und das übrige Wenige, was der erleuchtete Städtebauwille der letzten Jahrzehnte an geschichtlich und künstlerisch Denkwürdigem im Stadtbezirk noch übrig gelassen hat, Stellung unter Denkmalschutz beantragen;
21. in Ober- u. Niederkassel Wohnhäuser bauen lassen;
22. die Bestrebungen des Rheinischen Heimatbundes und des Heimatbundes Alt-Düsseldorf aufs tatkräftigste unterstützen;
23. in Heerdt Wohnhäuser bauen lassen;
24. überall, wo ein baureifes Grundstück nutzlos träumt, Wohnhäuser bauen, wo ein dürrer Fleck Landes liegt, Grünflächen anlegen, im allgemeinen weniger Bogenlampen und mehr Bäume setzen lassen;
25. die sogenannte Straßenreinigung... Doch wir wollen nicht unbescheiden werden, liebe Mitbürger!

Einer, der gut reden, aber nichts zu sagen hat.

Herbert Schmitz-Porten



Das sollte nicht der einzige Garten für die Düsseldorfer Familien sein (Bild: Foto-Gräf)

Hanns Nüsser

Och e Jubiläum

Do kammer en e Düsseldorf Blättche von 1895 läse, dat et hee ne Vereen jov, dä d'r hondertste Jebortsdach von de Huusnommere fiere wollden, die et för hondert Jahr noch nit jov.

Of die sech no v'rdoon hadden oder dat Paratmake zwee Jahr duure sollden? Denn eesch 1897 wör dat sowiet jewäse. Die Berliner woren als Eeschte op dä Jedanke jekooome, de Hüüser zo nommereere, on et entresseert secher, mieh öwer de „Geschichte“ von de Huusnommere zo erfahre. M'r könne ons doch hütt janit vörstelle, dat et domols en Europa jrote Städte jov wie Paris oder Wien on angere, die ohne Nommere an de Hüüser wore on de Lütt sech doch zoreihtgefonje hant. Do wohden op de Stroße de Hüüser no dem, dem dat Huus jehöhden, no de Eckhüüser oder no de Belder on Schelder, die öwer de Huusdööre woren, benannt. En alde Berliner Adreßbööker, die et bes 1760 jov, läse m'r: wohnt im 3. Haus von der Ecke; wohnt in dem Haus neben der königlichen Porzellanmanufaktur; wohnt in der Kochstraße in des Kaufmann Müllers Haus. No wollden die Berliner de Hüüser, on dat woren domols schon e paar Dausend, Nommere jäwe, öm se nit zo v'rwechsele, on wohd domet am Brandeborjer Door aangefanje on jing dann dorch de janze Stadt. Et jov noch kee Bespeel för so wat on et wohden Vörschläch op de Tapet jebraht, wemmer die hütt läse kann, m'r lache moß. Dä eeschte Vörschläch wor nit zo jebuche, denn wenn d'r Breefdräjer för't Huus 1448 wat hadden afzójäwe, hädden dä ne Dach jebrecht för aanzokooome. On denne Hüüser stroßewies Nommere zo jäwe, hädden zo lang jeduurt, bes m'r hätt aanfange jekonnt.

1797 fing m'r dann aan, denne Hüüser de Reeh no Nommere zo jäwe, eesch de reihte Sitt de Stroß erop on von doaan op de angere Sitt de Stroß eronger widder bes am Aanfang.

1803 hät m'r en Wien aanjefange, denne Hüüser Nommere zo jäwe on jlich wat Besseres

erfonje, wat hütt noch jilt. Do hantse denne Hüüser op de reihte Sitt jade on op de lenke Sitt onjrade Nommere jejäwe. En Paris hät m'r denne Wiener dat nojemaht, dat wor 1805 on bestemmden, dat alle Strosse von de Seine af zählle sollden. Mer zälle jo hee vom Rhing af. Immer hammer öwerläht on jesöckt, on et wohd vell jedonn. En Wien hät m'r sojar bee de Huusnommere och de Stroß jeschrewe, wo m'r jrad es. Bee ons süht m'r jetz an vell Stroßecke och noch de Hüüsernommere be an de nöchste Querstroß stonn. Dat es jot, äwer noch nit jenoch. M'r moß se läse könne, och em Düstere. On doröm hantse do on hee, besonders wo die Hüüser henger ene Vörjahde lieje oder söns de Nommere von wiedem nit zo läse sind, Lämpkes aanposteert oder de Nommere op en elektrische Jlaslöcht jeschreewe. M'r wolle hoffe, dat bee ons wennichstens all die Huusnommere, die schwer zo läse sind, belöcht wähe bes zom Jebortsdach 1997, wenn et zweihondert Jahr Huusnommere jövt.

Hanns Nüsser

Ons Mottersprooch

Ech feng dat so herrlech en ons Heimatstadt, dat m'r hütt widder mieh hee sprecht op platt.

Ech sprech noch wie't als Kengk han jelehrt on han mech bes hütt och noch nie sche-neert.

Wenn eener no meent ons Platt wör wat deftech,

dem kammer sare: äwer jemöhtlech on sächlech,

of m'r dat och immer vom Hochdeutsche kann,

do zweefele selvs de Jelehrte noch draan.

Joht doch ens rond, en jeder Nachbarstadt,

do spreche se jo och met Stolz ön Platt

on wat die könne, dat könne mer doch och, weel die herrlech es ons Mottersprooch!

Ne Fremde deht sech je de Zong zerbreche, wenn hä ons Platt ons ens no well spreche.

Och kann hä von ons Wööt nit vell v'rstonn,

dat hör ech, wenn ech dorch de Altstadt jonn.

Do steht Jan Wellem on dö sprooch soja platt,

denn dat wor och ene Jong uus ons Alde-stadt.

Mancher von hee, dä ens no de Altstadt jeht, sech ohne et zo zo wesse oft ne Däu aandeht, wenn hä meent: et wör net jot platt zo spre-che,

weel immer zovell Fremde dann dozwesche.

Doch wä platt sprecht, brengt doch alles so nett,

besonders wenn hä ons e Mäützke zo verzälle hät.

Wä platt sprecht es kee Jezompels,

dat sind oft em Läwe de beste Kompels;

on hee spreche noch Platt de feinste Lütt,

dat höht m'r wemmer an ne Stammdösch kütt.

Platt sprecht m'r äwer nit nor en de Alde-stadt,

sondern öwerall wo m'r Freud' dodraan jehat.

On wä net em kloore es öwer mir on mich, dä sprecht sowieso platt, sons v'rdeht hä sich.

Dröm sach ech:

„Wä't kann soll spreche wie ech et donn, dann kann ons Mottersprooch nit onger jonn!“

Goldene Nase für Kurt Schoop?

In Heft 7/Juli 1981 „Das Tor“ hat man Nowea-Chef Kurt Schoop sogar eine „Goldene Nase“ in der Überschrift angehängt. Gemeint war jedoch die Verleihung der „Goldenen Ehrennadel“ der Düsseldorfer Jonges. Doch diese echte Freudsche Fehlleistung hat immerhin einen hintergründigen Sinn, da man dem Messechef kaum absprechen wird, daß er einen besonders guten „Riecher“ für den richtigen Umgang mit seinen Mitmenschen hat.

J. Sch. S.

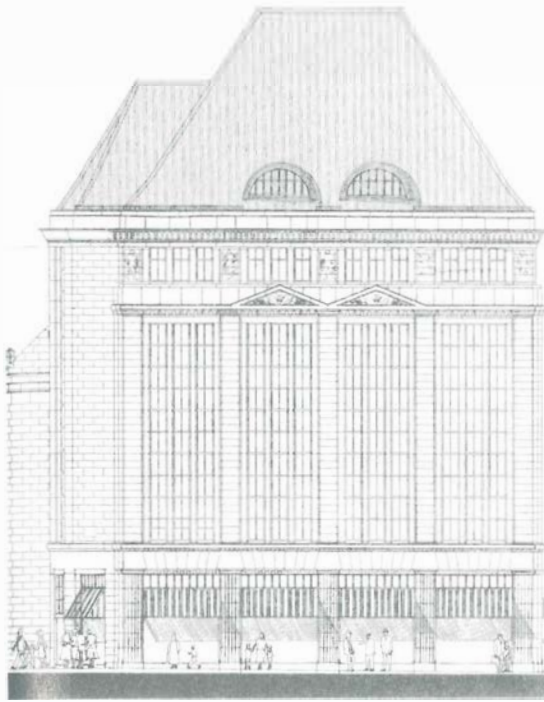
Neuaufnahmen Dienstag, 7. Juli 1981

Abegg, Peter, Kaufmann, Walbecker Str. 1, 4000 Düsseldorf 11; Albers, Klaus, Elektro-Ingenieur, Kölner Str. 11, 4048 Grevenbroich; Bach, Reiner, Bauunternehmer, Bergische Landstr. 270a, 4000 Düsseldorf 12; Bendisch, Herbert, Armaturen-Kaufmann, Am Birkenkamp 9, 4000 Düsseldorf 12; Bitter, Albert, Werbekaufmann, Kirchfeldstr. 119, 4000 Düsseldorf 1; Blaschke, Werner, Referent, Kirchfeldstr. 163, 4000 Düsseldorf 1; Cremers, Wilhelm, Kaufmann, Niederkasseler Str. 88, 4000 Düsseldorf 11; Ehrbar, Heinz, Bankkaufmann, An der Rheinbahn 37, 4005 Meerbusch 2; Frähsdorf, Fritz-Ernst, Angestellter, Birkenstr. 36a, 4000 Düsseldorf 1; Frey, Karl-Heinz, Maler, Ludenberger Str. 7, 4000 Düsseldorf 12; Goetz, Bruno, Schreiner, Wormser Weg 21, 4000 Düsseldorf 1; Kersten, Henry, Betriebsleiter, Am Birkenkamp 16, 4000 Düsseldorf 12; Kleinen, Gert, Kaufmann, Opladener Str. 101, 4000 Düsseldorf 13; Klever, Gerhard, Installateur, Werstener Feld 212, 4000 Düsseldorf 13; Krevet, Paul, Geschäftsführer a.D., Wielandstr. 3, 4006 Erkrath 1; Lich, Heinz, Pensionär, Falckenstr. 22, 4030 Ratingen 8; Meyer, Gerhard, Geschäftsführer IHK, Am Schwalbenberg 91, 4000

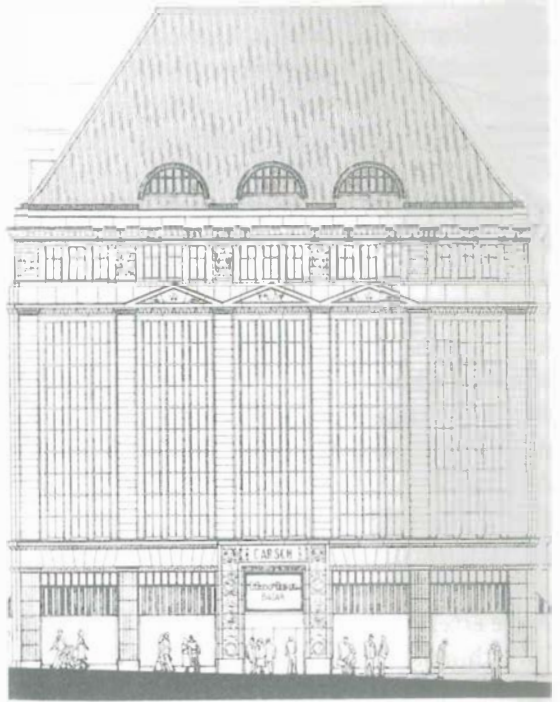
Düsseldorf 12; Monser, Hans, Ingenieur, Kaiser Wilhelm-Ring 44, 4000 Düsseldorf 11; Mosdzien, Gustav, Rentner, Weseler Str. 4, 4000 Düsseldorf 1; Mühlenbruch, Wolfgang, Friseurmeister, Brühler Weg 36A, 4005 Meerbusch 1; Rathmann, Heinz, Hausverwalter, Grafenberger Allee 186, 4000 Düsseldorf 1; Rheinfeld, Herbert, Kfm. Angestellter, Altenbrückstr. 93, 4000 Düsseldorf 13; Röhl, Dr. Hanns-Gerd, Senatspräsident a.D., Luckemeyerstr. 44, 4000 Düsseldorf 12; Ruhnau, Werner, Kfm. Angestellter, Benfleetstr. 14, 5000 Köln 40 (Weiden); Samsow, Eric Rawchi, Konsulatsbeamter, Niederrheinstr. 1, 4000 Düsseldorf 30; Schmitz, Josef, Kaufmann, Florastr. 15, 4000 Düsseldorf 1; Schmitz, Willi, Landwirt, Gerresheimer Landstr. 127, 4000 Düsseldorf 12; Stanelle, Heinrich, Reg.-Angestellter, Herzogstr. 98, 4000 Düsseldorf 1; Steinberg, Kurt Wilhelm, Direktor der Mannesmann Handel AG, Cecilienallee 80, 4000 Düsseldorf 30; Stephan, Werner, Metzger, Rosenstr. 53, 4000 Düsseldorf 30; Trost, Karl-Heinz, Kaufmann, Christophstr. 46, 4000 Düsseldorf 1; Windfuhr, Dr. Dieter, Ltd. Obermedizinaldirektor, Wupperstr. 4, 4020 Mettmann.

Mäzenatentum für Stadtbildpflege II

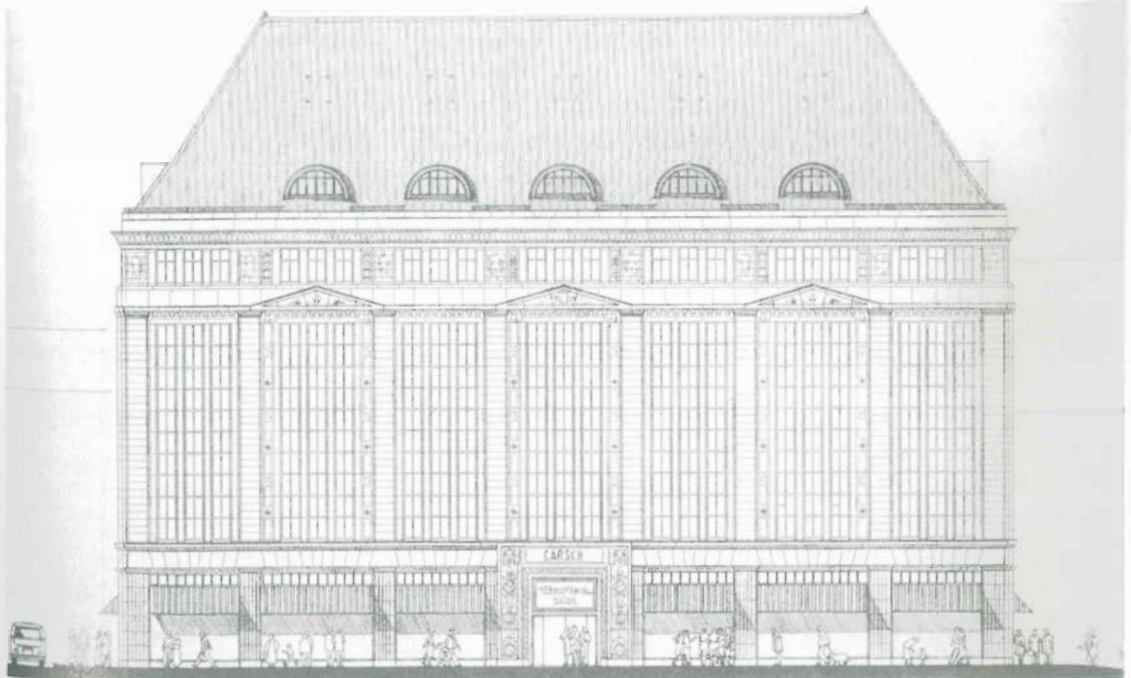
Der Vorstand der Düsseldorfer Jonges hat in seiner Sitzung vom 23. Juli 1981 beschlossen, sich für die Fassadenbereinigung der an der Kasernenstraße wieder zu errichtenden Rückfront des Carschhauses einzusetzen. Die Hauptverwaltung der Horten AG soll gebeten werden, die zusätzlichen Investitionskosten für diese denkmalpflegerische Maßnahme zu tragen. Die folgenden Beiträge haben zum Ziel, den Entscheidungsprozeß bei Rat und Verwaltung im Sinne der erstrebenswerten Neugestaltung der Rückfront des Carschhauses zu fördern.



Carschhaus, Südseite, Bild unten: Hauptfassade



Carschhaus Nordseite



Carschhaus-Rückfront neu gestalten!

Hans Joachim Neisser

Das Carschhaus

Eine denkmalpflegerische Nagelprobe
der siebziger Jahre

Das Umdenken im Düsseldorfer Städtebau unter dem Vorzeichen der Denkmalpflege läßt sich ziemlich genau datieren. Es fällt zusammen mit der breiten Diskussion in Sachen Denkmalschutz im Jahre 1975. Damals, als der Europarat das Denkmalschutzjahr ausrief und den bislang größten Erfolg mit einem programmatischen Jahr erzielte, passierte es auch in Düsseldorf. Und das Umdenken läßt sich nicht nur zeitlich bestimmen; es ist auch zu lokalisieren. Das Carschhaus am Süden der Heinrich-Heine-Allee wurde für den Düsseldorfer Stadtumbau der siebziger Jahre zur denkmalpflegerischen Nagelprobe.

Angefangen hatte alles mit den U-Bahn-Planungen. 1973 begannen die Bauarbeiten in der Fischerstraße. Die Nordlinie sollte den Hofgarten unterfahren, die Heinrich-Heine-Allee erreichen und unter dem Wilhelm-Marx-Haus hindurch zu Kö und Hauptbahnhof hin schwenken. Eine zweite Linie, die von Grafenberg über Wehrhahn und Schadowstraße nach Süden führt, sollte über Corneliusplatz, Kasernenstraße, Elisabethstraße, Richtung Benrath verlaufen. Diese beiden Linien würden am Süden der Heinrich-Heine-Allee einen zentralen Umsteigebahnhof erhalten. Aufwendige unterirdische Bauten, mehr als 20 Meter tief, waren erforderlich.

Die technisch-nüchterne Definition des Kreuzungsbauwerks betraf einen Bereich, der seit Jahrzehnten die Städtebauer beschäftigt hatte. Mit der Eröffnung der Oberkasseler Rheinbrücke im Jahre 1898 war der große Boulevard zur wichtigsten Einfallstraße aus dem Linksrheinischen nach Düsseldorf geworden. 1875 war das Theater an der Alleestraße, das heutige Opernhaus, fertig geworden, 1882 die Kunsthalle. 1895 wurde die Kunstakademie ihrer Bestimmung übergeben. Der Boulevard als großbürgerliche Repräsentationsstraße war geprägt.



H. J. Neisser, Leiter des Stadtpresseamtes

Nach dem Bau der Oberkasseler Rheinbrücke wurde die erste Straßenschnellbahn des Kontinents, die Rheinbahnlinie nach Krefeld – Moers, in Betrieb genommen. Die Alleestraße wurde mehr und mehr zum Zentrum großstädtischer Entwicklung in Düsseldorf. 1902 wurde das Parkhotel fertig. 1906 räumte das seit 1831 bestehende Königliche Gymnasium seinen angestammten Platz an der Alleestraße/Ecke Elberfelder Straße. Ein Neubau weiter südlich, auf dem ehemaligen Exerziergelände, nahm die traditionsreiche Schule auf und sorgte zugleich dafür, daß die Leonhard Tietz AG ein hervorragendes Gelände für ihr großes Kaufhaus erhielt. Nach Plänen von Josef Maria Olbrich, der in Wien die neue Sezession kennengelernt, in Darmstadt den Jugendstil praktiziert hatte, wurde das Kaufhaus an der Alleestraße errichtet. 1914 wurde eine weitere Großbaustelle eingerichtet: Die Frankfurter Kaufmannsfamilie Carsch ließ sich ein Konfektions-Warenhaus bauen. Otto Engler, Spezialist für Geschäfts- und Warenhausbauten, wie er sich selbst vorstellte, war der Fachmann. Mehr als 15 große Warenhäuser entstanden vor dem Ersten Weltkrieg nach seinen Plänen im Reich.

Das Carschhaus zu Düsseldorf wurde 1916 fertig. Der städtebaulichen Besonderheiten, die oft auch Architekturgeschichte machten, nicht genug: 1922, als Düsseldorf besetzt und das wirtschaftliche Geschehen mehr als desolat war, beauftragte die städtische Bürohausgesellschaft den Direktor der Kunstgewerbeschule, Wilhelm Kreis, mit den Planungen für ein Bürohochhaus am Südennde der Alleestraße. Deutschlands erstes Hochhaus, in Stahlbetonkonstruktion ausgeführt und mit Backstein und Sandstein verkleidet, wurde 1924 fertig.

In diesem Stadtraum, der wie kein anderer Düsseldorfs Aufstieg von der Mittelstadt zur führenden Großstadt dokumentiert, stießen 1973 die U-Bahn-Planer vor. Für sie bescherte vor allem das Carschhaus Probleme. Denn es stand genau dort, wo die Südlinie den Schwenk aus dem Corneliusplatz in die Kasernenstraße nehmen sollte. Die Maximalforderung ging damals schnell von den Lippen: Abbruch des Carschhauses. Widerspruch regte sich nicht.

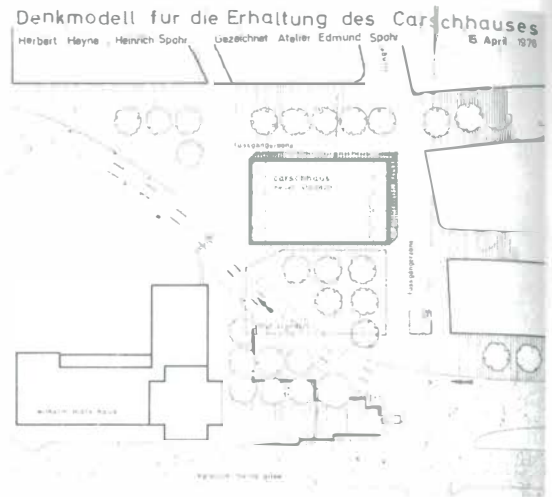
Das alte Konfektions-Warenhaus war im Zweiten Weltkrieg ausgebrannt und nach dem Krieg mehr schlecht als recht wiederhergestellt worden. Doch nicht als Warenhaus. Zunächst wurde es zum Zentrum der von der britischen Besatzungsmacht gesteuerten Reeducation mit dem Kulturtreff „Die Brücke“, dann zur Begegnungsstätte der Erwachsenenbildung. Als die Kammerspiele endgültig zur Jahnstraße zogen, hatte das alte Haus keinen tragfähigen Inhalt mehr. Es gab keinen Widerspruch gegen den Abbruch.

Der Umschwung begann im Frühjahr 1975. Damals legte der allzu früh verstorbene Landeskonservator Günther Borchers den ersten Band seines für das ganze Rheinland geplanten Denkmälerverzeichnisses vor. Es benannte 450 Denkmäler in der Düsseldorfer Innenstadt und führte den Begriff des Ensembleschutzes ein. Borchers begründete die Erfassung mit der Absicht, „der interessierten Öffentlichkeit zu zeigen, daß unser Land trotz großer Verluste

Heinrich-Heine-Allee nach dem Ausbau als Siegesallee um 1910



durch Kriegswirren, Bauboom und Industriekonzentration noch reich ist an Zeugen vergangener Zeit, die es wert sind, wegen ihrer unwiederbringlichen Erscheinung erhalten zu bleiben und so einen Beitrag zu bilden für den Maßstab für Gegenwart und Zukunft". Und zum Stichwort „Ensemblebereich" erläuterte der Landeskonservator: „Ein vom denkmalswerten Bestand her besonders unversehrtes Gebiet und denkmalpflegerischer Schwerpunkt. Der hohe Wert dieses Bereiches zwingt zu größtmöglicher Sorgfalt". Das Südende der Heinrich-Heine-Allee war als Ensemblebereich ausgewiesen, das Carschhaus als Denk-



Aus: Westdeutsche Zeitung (1976)

Heyne-Spohr Entwurf zur Versetzung des Carschhauses 1976

Nicht abwürgen

Oder: Beim Carschhaus ist der Vorstand gegen Baas
 Von Alfons Houben

In der Regel weiß der Baas der Düsseldorfer Jonges, Hermann Raths, bei seinen Gedanken die 2800köpfige Gefolgschaft oder zumindest den wesentlichsten Teil hinter sich. Mit seiner Meinung, daß das Carschhaus abgerissen werden sollte, steht er aber nicht nur in weiten Kreisen der Jonges, sondern auch im siebenköpfigen Geschäftsführenden Vorstand dieser größten Heimatgemeinschaft Europas allein. Nicht nur Vizebaas Professor Schade-waldt, der seine Laudatio über die unbestrittenen Verdienste von Raths beim Dienstag-Treffen des Vereins mit einem Carschhaus-Seitenhieb gegen den Boß würzte — auch Vizebaas Dr. Heil, Schatzmeister Kleinholz, Schriftführer Dr. Worrings, Jonges-Denkmal-pfleger Architekt Dr. Spohr und der mit Sonderaufgaben betraute Schmitz-Saue vertreten eine andere Ansicht.

Sie wollen auf das Carschhaus, das an der Heinrich-Heine-Allee zusammen mit Wilhelm-Marx-Haus und Kaufhof ein bemerkenswertes bauliches Ensemble bildet, nicht ohne weiteres verzichten und zumindest die Fassade erhalten wissen. Sie gehen nicht soweit wie der Landeskonservator, der den ganzen Bau unverändert lassen möchte. Sie verstehen ihren Baas, der bei der kürzlichen internen Jahreshauptversammlung der Aktionsgemeinschaft Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine im Hammer Raths-Keller als alleiniger Vertreter der Jonges in einer Pseudo-Ab-

stimmung seine Auffassung zum besten gab und dadurch zwangsläufig Spekulationen auslöste, augenscheinlich um so weniger, als in der Satzung der Jonges ausdrücklich vermerkt ist, daß der Verein sich für die Erhaltung charakteristischer Bauten der Stadt einsetzt. Aus dem Vorstand wurden wir überdies daran erinnert, daß der Titel der Jonges-Zeitschrift „Das Tor“ mit mahndem Blick auf den Schildbürgerstreich der Demontage des Berger Tores vor dem ersten Weltkrieg gewählt wurde.

Tenor des Geschäftsführenden Vorstandes, den auch Rath' temperamentvolle Erklärung am Dienstag nicht umzustimmen vermochte: Man sollte die Meinung der Fachleute — fünf Architekten sind ja mit Untersuchungen betraut — abwarten und das Thema nicht vorher abwürgen. Angeblich gibt es Interessenten, die unter Erhaltung der Fassade das Haus versetzen bzw. in nächster Nähe bei besserer Nutzung des Raums neu aufbauen wollen (in diesem Zusammenhang tippen gewichtige Jonges u. a. auf Karstadt, das wie an Schadowstraße/Wehrhahn dann auch hier ein Pendant zum Kaufhof besäße). Man hegt den Verdacht, daß mit der Abstimmung von Hamm — vielleicht unter Einfluß von außen — in der Öffentlichkeit der Eindruck praktisch vollendeter Tatsachen erweckt werden sollte. So viele Baudenkmäler, wie der Baas offenbar meint, hat Düsseldorf nun wirklich nicht.

mal ausgewiesen. Eine breite öffentliche Diskussion über Denkmalschutz auch in Düsseldorf begann. Wesentliche Impulse für das Carschhaus kamen bald von Architekt Heinrich Spohr und vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Im April 1976 wiesen Spohr und der Verein auf das Einzigartige des Stadtraumes hin und schlugen als Ausweg die Versetzung des Carschhauses zur Kasernenstraße hin vor.

Das Diskussionsklima änderte sich. Im Mai 1976 sprach sich auch der städtische Baudezernent, Dr. Rüdiger Recknagel, für eine Versetzung des Hauses aus, im Juli des gleichen Jahres regte Bürgermeister Josef Kürten an, nach einem privaten Investor Ausschau zu halten, der die Versetzung bezahlen wolle. Um den Jahreswechsel 1976/77 wurde eine kleine Kommission bekannter deutscher Architekten um Begutachtung gebeten. Professor Helmut Hentrich (Düsseldorf), Professor Harald Deilmann (Münster), Dr. Hugo Hugot (Aachen), Professor Hans Kammerer (Stuttgart) und Freiherr Alexander von Branka (München) sprachen sich für die Versetzung des Hauses aus. Die Diskussion hatte eine Wende genommen. Die Wende war vollständig, als Ende 1977 der Horten-Konzern sich um ein Kaufhaus im Carschhaus bewarb und zugleich anbot, die Kosten der „Translozierung“ des Carschhauses zu tragen.

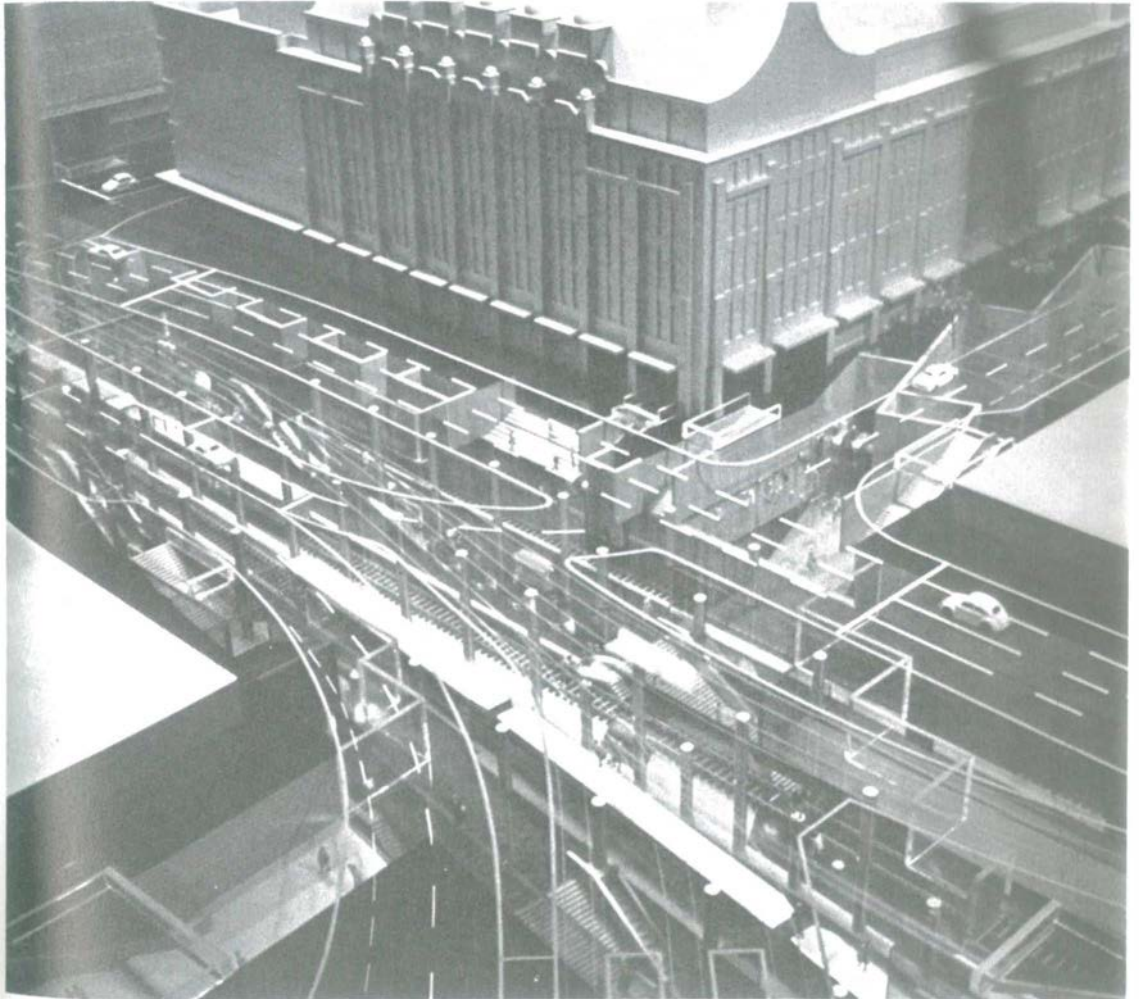
Die Meinungsbildung in der Öffentlichkeit vollzog sich nur allmählich. Der Landeskonservator blieb Purist und sah das Carschhaus nur gesichert, wenn es am angestammten Platze blieb. Eine Bürgerinitiative „Lot stonn“ meldete sich zu Wort. Ihr trat bald eine Bürgerinitiative „Lot jonn“ entgegen. Die Diskussionen wogten wochenlang hin und her. Die Entscheidung fiel erst im Januar 1978, als der Rat die Translozierung einstimmig beschloß. Der Kultusminister als Dienstvorgesetzter des Landeskonservators bezeichnete die Translozierung als tragbaren Kompromiß. Der Planfeststellungsbeschluß für die U-Bahn-Strecke erging, vier Jahre nach Beantragung. Da darin die Translozierung des Carschhauses noch nicht festgeschrieben war, mußte ein entsprechender

Bebauungsplan aufgestellt werden. Er wurde im Frühjahr 1979 gebilligt.

Während dieser Zeit hatten Stadt Düsseldorf und die Horten AG eingehend die angestrebte neue Lösung studiert. Aus den denkmalpflegerischen Grundsatzdiskussionen war ein Suchen nach der überzeugenden städtebaulichen Lösung geworden. Man einigte sich. Das Carschhaus entsteht an neuem Platze, der Längsbau des Wilhelm-Marx-Hauses wird zur Kasernenstraße verlängert. Während das Carschhaus für das neue Warenhaus genutzt wird, kommen im Anbau des Marx-Hauses alle die Einrichtungen unter, die einmal im Carschhaus zu Hause waren.

Im Sommer 1979 begann der Abbruch des Carschhauses. Polnische Steinmetze lösten die

Modell U-Bahn-Bahnhof Heinrich-Heine-Allee mit U-Bahn-Abzweig unter Carschhaus



rund 4600 Einzelsteine der Werksteinfassade. Durchnummeriert wurden sie zwischengelagert. Das Verfahren klappte hervorragend, keine zehn Prozent der Steine nahmen Schaden. Um die von Kriegseinwirkung und Schadstoffen beeinträchtigten Fassadensteine zu rekonstruieren, wurde der Sandsteinbruch im bayrischen Maintal wieder aufgetan, aus dem vor 60 Jahren die Fassadensteine gekommen waren. Die Steinmetze konnten ergänzen, was fehlte. Horten finanzierte Abbruch und Zwischenlagerung vor im Vertrauen auf einvernehmliche vertragliche Regelungen mit der Stadt Düsseldorf. Die wurden dann Anfang 1981 abgeschlossen und Anfang Juni konnten die Arbeiten beginnen. Ein höchst kompliziertes Uhrwerk wurde in Gang gesetzt. Bis Ende 1984

werden 60 Millionen Mark investiert, 40 von Horten, 20 von der Stadt. Dafür entstehen der Tunnelstützen für die Südlinie der U-Bahn, die alles auslöste, eine Tiefgarage mit 560 Einstellplätzen, 15300 Quadratmeter Verkaufsfläche für Horten im Basement und im wiedererstehenden Carschhaus und 7000 Quadratmeter Nutzfläche für die Stadt im Anbau des Marx-Hauses.

Die Interessen und Planungen von privatem Investor und öffentlicher Hand ergänzen sich hervorragend. Einmal mehr wurde der U-Bahn-Bau zum Initiator für eine bessere Stadtgestalt. Und im speziellen Falle löste er den Umdenkungsprozess in Sachen Denkmalpflege aus. Kann man noch mehr Positives über dieses Projekt sagen?

Festungsplan-Ausschnitt (Standort des Wilhelm-Marx-Hauses). Entwurf Ing. Hauptmann Euler 1783. (Stadtarchiv)



Edmund Spohr

Nahtstelle zur Altstadt

Ein Boulevard auf alten
Festungswerken

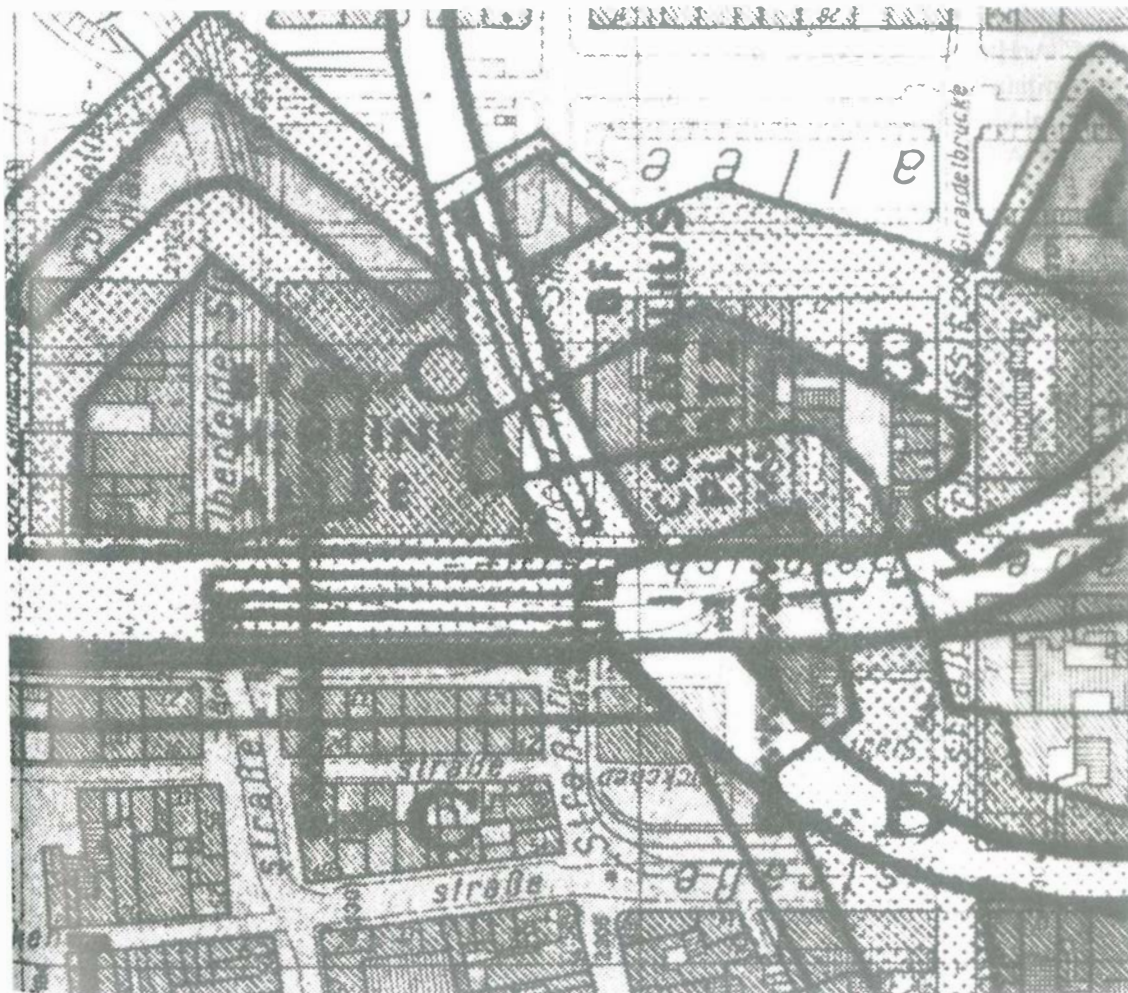
Die Schleifung der Festungsanlagen und der Bau der U-Bahn sind die wohl einschneidendsten Baumaßnahmen in unserer Stadt. Durch die Schleifung der Festungsanlagen wurde die Heinrich-Heine-Allee mit dem Alleepfätzchen geschaffen. Durch den U-Bahn-Bau wird an der Nahtstelle zur Altstadt eine städtebauliche Bereinigung durchgeführt.

Caspar Anton Huschberger, Hofbaumeister in Düsseldorf, der seine ersten Erfahrungen bei

der Planung für die Karlstadt gemacht hat, verdanken wir den Plan für die Heinrich-Heine-Allee. Die wechselvolle Geschichte spiegelt sich in der Namensgebung dieses Boulevards wider: Lindenallee, Boulevard Napoleon, Friedrichstraße, Alleestraße, Hindenburgwall, Heinrich-Heine-Allee.

Noch bevor die französische Order zum Schleifen der Festung zugestellt wurde, hatte der weit vorausschauende Minister von Hompesch verschiedene Gutachten zur Schleifung angefordert. Die entscheidende Stellungnahme für die weitere städtebauliche Entwicklung verdanken wir Caspar Anton Huschberger. Der Architekt mit städtebaulichen Fähigkeiten, dessen Vater schon in Düsseldorf als Hofbaumeister tätig war, wurde 1784 zum Hofbaumeister ernannt.

U-Bahn-Kreuzung an der Flingerbastion (aus Spohr: Stadt und Festung, 1978)



1799 konnte er die Stelle des Kameralbaumeisters und ersten Hofbaumeisters auf sich vereinigen. Zum ersten Mal lag die städtebauliche Entwicklung Düsseldorfs allein in Händen eines Zivilbeamten. Über 100 Jahre waren es die Militäringenieure, die für die Bauplanung verantwortlich zeichneten. Mit dem Plan für die Heinrich-Heine-Allee und die Königsallee hat Huschberger neue Maßstäbe gesetzt.

Kurfürst Maximilian Joseph stand von Anfang an den städtebaulichen Überlegungen positiv gegenüber. Er gab das Festungsgelände für private Zwecke frei. Damit konnte ohne Rücksicht auf bestehende oder beanspruchte Besitzverhältnisse allein aus ästhetischen Gesichtspunkten eine Planung erfolgen. 1804 wurde die Schleifungskommission mit der Karlstädter Baukommission verschmolzen. In den neuen Verschönerungskommissionen arbeiteten der Wasserbau-Ingenieur Bauer, der Hofbaumeister C. A. Huschberger und der neue Hofgärtner Maximilian Friedrich Weyhe erfolgreich zusammen. Mit der Schaffung dieser Kommission war die Ausführung der Ideen Huschbergers sicher.

Der Hofgarten im Norden und die Kasernen im Süden bedingten, daß es nicht zu einer durchlaufenden Nord-Süd-Achse im Verlauf der Heinrich-Heine-Allee gekommen ist. Die Straße endete im Süden in einem Plätzchen, dem späteren Alleepätzchen. Die heutige Citylage des bei der Entfestigung an der Peripherie geplanten Straßensystems (Heinrich-Heine-Allee) führte zwangsläufig zur Beibehaltung des Prinzips der tangentialen Zusammenführung von Verbindungswegen. Dieser Grundsatz wurde auch bei der U-Bahnplanung beibehalten. So bestimmen die Wege zu den alten Stadttoren auch heute wieder die Trassierung der einzelnen U-Bahn-Linien (Betonweg im Hofgarten, innerhalb des Festungsgürtels im Bereich der Heinrich-Heine-Allee tangentialer Verknüpfung einzelner U-Bahn-Linien). Vor dem alten Flinger Tor, am Ende der Heinrich-Heine-Allee, teilt sich der U-Bahnhof Heinrich-Heine-Allee analog zu den beiden von der Flinger-Bastion zusammenlaufenden Stadtgräben. Die Ostlinie folgt dem ehemaligen Exten-

sionsgraben, etwa 200 m in südlicher Richtung und biegt dann nach Osten ab. Die nach Süden gehende U-Bahn-Linie hält sich zunächst an den nach Süd-Ost gerichteten Stadtgraben, bevor sie in die Kasernenstraße einbiegt. Der heute nicht mehr vorhandene Gebäudekomplex der ehemaligen Extensionskaserne, der einer Weiterführung der Heinrich-Heine-Allee nach Süden im Wege stand, hat somit indirekt auf die Planung des Alleepätzchens und in heutiger Zeit, die Planung der in einem Bogen in die Kasernenstraße geführten U-Bahn-Linie beeinflusst.

Durch die Translozierung des Carsch-Hauses wird die historisch-bedeutsame Nahtstelle zwischen Altstadt und Karlstadt, früher durch die Flinger-Bastion, das Stadtbrückchen und das Flinger Tor gekennzeichnet, im Stadtgrundriß wieder deutlich hervorgehoben. Bereits 1783 hatte Euler bei der „Enclavierung“ der Karlstadt auf der Flinger Bastion, etwa an der Stelle des späteren Alleepätzchens, einen neuen Paradeplatz „in der Mitte der neuen und der alten Stadt“ vorgesehen. Die historische Bündelung des Verkehrs in diesem Bereich wird durch den U-Bahn-Bau zu einer Drehscheibe zwischen Altstadt und Neustadt. In alten Plänen ist zu erkennen, daß das Alleepätzchen ursprünglich in fünf Reihen bepflanzt war. Die Allee selbst war bis zum Ratinger Tor dreiteilig. Die Baumreihen standen an der der Altstadt zugewandten Seite; die östliche Seite der Straße war als Fahrweg nicht bepflanzt. Mit der Umgestaltung der Straße zur Siegesallee war zwangsläufig eine neue Bepflanzung verbunden. Die Straße erhielt getrennte Fahrbahnen und eine breite Mittelpromenade. Die Allee wurde vierreihig bepflanzt.

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatte Düsseldorf bereits 400000 Einwohner. Anstelle des alten Gymnasiums wurde das Kaufhaus Leonhard Tietz AG, heute Kaufhof, von dem Architekten Josef Maria Olbrich errichtet (1909 fertiggestellt). 1914 begann Carsch mit dem Bau eines Warenhauses. Unter der Leitung des Architekten Engler wurde das Gebäude 1916 fertiggestellt. Die Heinrich-Heine-Allee endete im Nichts. Ein städtebaulicher Akzent

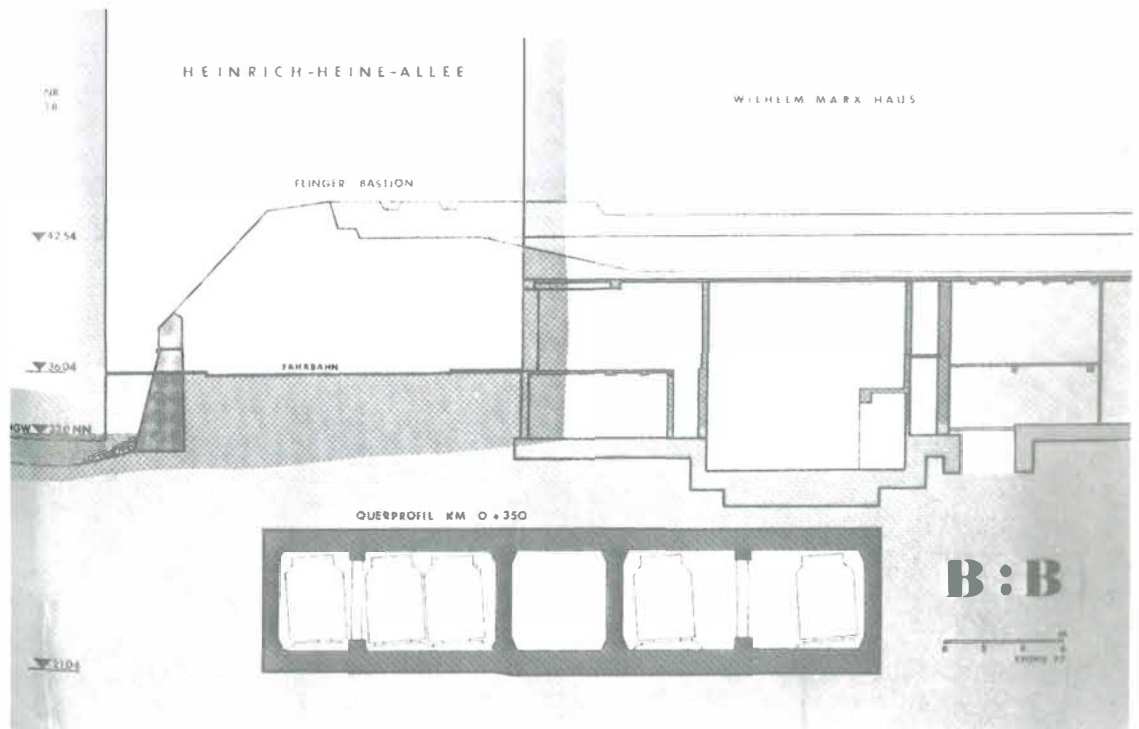
sollte einen Ausgleich dieses Fehlers bewirken. 1922 erhielt der Akademielehrer und Direktor der Kunstgewerbeschule Wilhelm Kreis von der städtischen Bürohausgesellschaft den Auftrag, als südlichen Abschluß des Hindenburgwalls ein Bürohochhaus zu planen. Der 1935 errichtete Neubau nahm weitgehend den Grund und Boden des Alleepfätzchens ein. Auch der Musikpavillon ging bei dieser Änderung verloren. Düsseldorf erhielt eine neues Wahrzeichen, das als erstes Hochhaus in ganz Deutschland Schule machte. Der Gebäudesockel ist mit rotem Sandstein verkleidet. Backstein mit Betongurten in den Obergeschossen verblenden die Stahlbetonkonstruktion. Die Formensprache zeigt Elemente des Expressionismus. Der sechsgeschossige Winkelbau steht mit dem doppelt so hohen Turm auf kreuzförmigem Grundriß. Der 56 m hohe Bau, ein Zeugnis der 20er Jahre, ist ein gestalterischer Abschluß des Stadtraums.

1960 wurde die Heinrich-Heine-Allee erneut umgestaltet. Aus der Siegesallee wurde eine stark befahrene Verkehrsstraße. Bedingt durch

die neue Führung der Straßenbahn fielen zwischen Wilhelm-Marx-Haus und Grabbeplatz die Alleebäume. Mit der U-Bahn vollzog sich ein neuer Abschnitt der Stadtgestaltung. Die Heinrich-Heine-Allee wird wieder eine dreireihige Baumallee. Durch die Translozierung des Carsch-Hauses wird an der historischen Stelle der Flinger-Bastion als Bindeglied zwischen Altstadt und Karlstadt wieder ein neuer Platz entstehen. Das Carschhaus, in der Vergangenheit ein Anziehungspunkt, wird durch die Verknüpfung zweier U-Bahn-Linien in drei Ebenen zusätzlich belebt.

Direkt unter der Straße ist der Fußgängerbereich. Die zweite Ebene ist gewissermaßen ein Verteilergeschoß. Was die Japaner schon in den 60er Jahren mit Erfolg exerziert haben, wird nun auch in Düsseldorf Wirklichkeit: Unterirdischer Städtebau. In der dritten Ebene befindet sich der Schacht für die U-Bahn-Linie Grafenberg-Benrath. Die Radien der Gleise bedingten das Unterfahren des Carschhauses. Der Gedanke des Abrisses lag nahe. Die Denkmalschützer setzten sich für die Erhaltung des Gebäudes ein.

Querschnitt Flinger-Bastion, U-Bahn, Wilhelm-Marx-Haus (aus Spohr: Stadt und Festung, 1978)



Konrad Peters

Alleeplätzchen

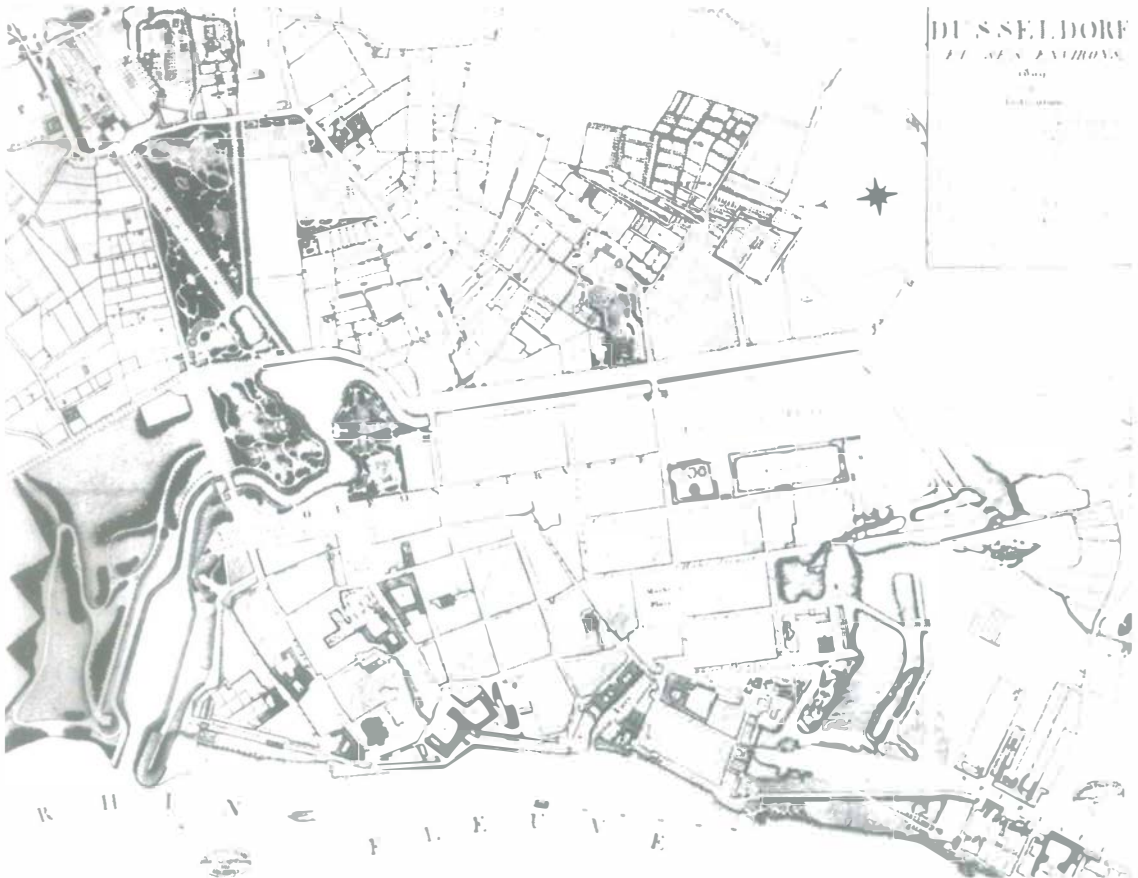
Wo heute Carschhaus und Wilhelm-Marx-Haus stehen

Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 war an der Stelle des Carschhauses das „Alleeplätzchen“, das den Abschluß der „Alleestraße“ bildete, der heutigen Heinrich-Heine-Allee. Südlicher Abschluß dieses Platzes bildete die Grabenstraße mit dem Kaufhaus Guttman, heute Trinkausstraße.

Auf diesem Platz hatte der Verkehrsverein im Jahre 1906 einen Musikpavillon errichtet, in dem jeden Sonntagvormittag Konzerte stattfanden. So war der Platz fortan ein großer

Schließlich entschied man sich nach einem Gutachterverfahren für den Kompromiß, daß das Carschhaus zur Kasernenstraße transloziert wird, um die U-Bahn passieren zu lassen. durch die Translozierung wird der städtebauliche Raum neu geordnet, die Seitenflügel des Wilhelm-Marx-Hauses können verlängert werden, an der Grabenstraße wird ein zusätzlicher neuer Platz entstehen, der zusammen mit der neu zu errichtenden KKB einen proportionierten Zuschnitt erhält. Die Straße ist bewußt in engen Radien geführt, um sie nicht zur Schnellstraße innerhalb der Stadt werden zu lassen. Die Düsseldorfer Jonges würden es begrüßen, wenn der neu zu schaffende Platz nach dem verdienstvollen früheren Beigeordneten Professor Dr.-Ing. Friedrichs Tamms, der Ehrenmitglied des Heimatvereins war, benannt würde.

Die „Napoleonstraße“, heute Heinrich-Heine-Allee, in dem Plan „Düsseldorf und Umgebung“ (Zeichnung Ing. Capt. Guffroi, 1809. Original: Nationale Archiv de France, Paris)

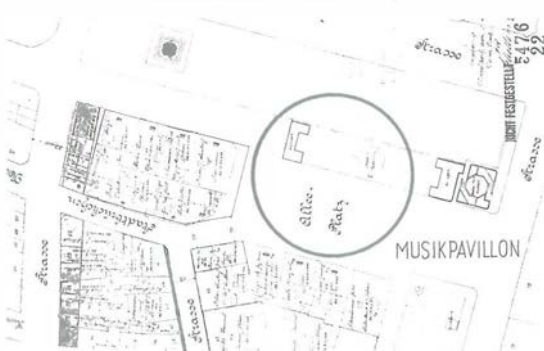


Anziehungspunkt für die Düsseldorfer, wo man sich eben am Sonntag zeigte. Bilder aus dieser Zeit zeigen noch eine geradezu beängstigende Fülle von Menschen. Und das Militär hielt hier seine Paraden ab. Zu Karneval war hier stets ein buntes Treiben, und auch der Martinszug bewegte sich im Bereich dieses Platzes. Man hatte junge Platanen auf dem Platz angepflanzt, die eine Fortsetzung der Baumreihe auf der Alleestraße bildeten.

Auf der rechten Seite wurde der Platz, wie unser Bild zeigt, von dem Breidenbacher Hof flankiert, der dort schon seit über hundert Jahren besteht und verschiedentlich umgebaut wurde. An ihn schloß sich das 1908 vollendete Warenhaus Leonhard Tietz an, der heutige Kaufhof. Auf der linken Seite stieß das Alleepätzchen bis an die Wallstraße vor (die Ecke Wallstraße/Alleestraße sieht man auf dem Bilde hinter dem Musikpavillon).

So war es bis zum Jahre 1914 und so zeigt es unsere Aufnahme, die um 1910 entstanden ist. Im Jahre 1914 verfielen dann die Häuser an der Alleestraße zwischen Wallstraße und Flingerstraße der Spitzhacke. Gustav Carsch baute hier sein großes Textilhaus, das 1916, also mitten im Kriege, fertig wurde. Es war lange Jahre eines der führenden Modehäuser in unserer Stadt. Dem Tode geweiht war das Alleepätzchen dann nach dem Ersten Weltkrieg, als die Stadt 1922 daran ging, hier das Wilhelm-Marx-Haus zu errichten, benannt nach Düsseldorfs bedeutendstem Oberbürgermeister in diesem Jahrhundert. Mit der Translozierung beginnt hier ein neuer städtebaulicher Abschnitt.

Alleepätzchen. Historischer Fluchtlinienplan



Eberhard Grunsky

Baudenkmal Carschhaus

Die Planungen für das große Geschäftshaus Gustav Carsch begannen bereits 1911. Ausgeführt wurde das Gebäude in den Jahren 1914–16. Der Entwurf stammt von dem Architekten Otto Engler, der 1861 in Westpreußen geboren wurde, seit dem Beginn des 20. Jh. in Düsseldorf arbeitete und hier 1940 gestorben ist. Bekannt wurde Engler als Erbauer mehrerer Warenhäuser: vor dem Carschhaus hat er 1909 in Dortmund den Hettlage-Bau errichtet, 1912 in Frankfurt am Main das Warenhaus Wronker. Der Architekt war also mit den speziellen Problemen der noch recht jungen Bauaufgabe wohlvertraut. In Düsseldorf ist mit dem herrschaftlichen Wohnhaus Königsallee 51, das 1905 ein Fabrikant errichten ließ, noch eine weitere Arbeit von Otto Engler erhalten.

Das Carschhaus gehört in Düsseldorf neben dem Mannesmann-Verwaltungsgebäude von Peter Behrens und neben der inzwischen abgebrochenen Neuen Akademie von Karl Wach zu den markantesten Beispielen des Neoklassizismus, der kurz vor 1910 den Jugendstil abzulösen begann und der stilgeschichtlich zu einer der wichtigsten Quellen des Neuen Bauens nach dem Ersten Weltkrieg wurde.

Die betonte Vertikalgliederung der Fassaden mit der dreifachen Unterteilung jeder Fensterbahn zwischen den Hauptpfeilern muß in engem Bezug zum benachbarten Warenhaus Tietz (jetzt Kaufhof) von Josef Maria Olbrich gesehen werden. Für diesen Bau wurde 1906 ein Wettbewerb ausgeschrieben. Einen der zwei ersten Preise erhielt dabei Otto Engler. Für ein weiteres, zusammen mit seinem Bruder Paul entwickeltes Projekt wurde ihm ein zweiter Preis zugesprochen. Auch als die Ausführung Olbrich übertragen wurde, war Otto Engler als zweiter Architekt an der Modifizierung und weiteren Durchplanung des Wettbewerbsentwurfes von Olbrich beteiligt. Nach dessen Tod 1908 führte Engler den Bau zu Ende. Durch diese Vorgeschichte wird die Bindung des Carschhauses an den Olbrich-Bau verständ-

lich. Daß dessen betonte Vertikalgliederung Vorstufen in älteren Warenhausbauten hat, zeigt der Hinweis auf das Kaufhaus Wertheim in Berlin, das 1897 von Alfred Messel gebaut wurde.

In einem Punkt unterscheidet sich das Carschhaus allerdings ganz nachdrücklich von den genannten Vorgängern: das oberste Geschoß bildet, betont durch Gesimsbänder, einen markanten horizontalen Abschluß des Gebäudes. Dadurch werden die in einer Vertikalgliederung zusammengefaßten Zwischengeschosse eingespannt zwischen die Horizontalbänder des Erdgeschosses und des obersten Stockwerks. Nur an der asymmetrischen Rückfront mit den risalitartig vortretenden Treppenhäusern und dem niedrigen Trakt des Lichthofes wird des Thema abgewandelt.

Diese Grundkonzeption des Fassadenaufbaues hat auch Wilhelm Kreis bei seinen Warenhäusern für die Firma Leonhard Tietz in Elberfeld (1910) und in Köln (1913) angewandt. Folgende Äußerung von Kreis aus dem Jahre 1912 zeigt, daß den Zeitgenossen der Unterschied zu der von Messel entwickelten und von Olbrich ganz eigenständig variierten Konzeption

durchaus bewußt war: sein Elberfelder Bau, so schrieb Kreis, „untercheidet sich prinzipiell sowohl von der Messelschen als auch von der Olbrichschen Art, indem ich davon ausgehe, dem Haus einen festen Horizontalabschluß zu geben... Ich glaube, daß mein System sich harmonischer unserer gesamten Zeitströmung einfügt, welche der Gotik abgewendet ist und in der Horizontalbetonung der Dachabschlüsse die Möglichkeit sieht, wieder ruhige Stadtbilder zu schaffen.“ Vor diesem Hintergrund erscheint Englers Carsch-Haus als eine bewußte Weiterentwicklung des Olbrich-Baues.

Das von Kreis und Engler befolgte Prinzip der Fassadengliederung hatte weitverbreitete Gültigkeit. Da die Bauaufgabe des großen Geschäftshauses (und des verwandten Bürohauses) in Amerika früher und konsequenter entwickelt und durchdacht wurde, sei erwähnt, daß die beschriebene architektonische Konzeption in den Großstädten der Vereinigten Staaten schon im späten 19. Jh. bei einer großen Zahl von Bauten realisiert und auch theoretisch begründet wurde. Louis H. Sullivan, einer der führenden Architekten der „Schule von Chicago“, stellte in einem 1896 erschienenen Aufsatz

Wilhelm-Marx-Haus und Carschhaus. Zustand 1978



folgendes Programm für große Geschäfts- und Bürohäuser auf: Ein weiträumiges Ladengeschloß bildet den Sockel des Baues; darüber erhebt sich eine unbestimmte, in jedem Einzelfall festzulegende Anzahl einander völlig gleicher Geschosse mit betonter Vertikalgliederung; den horizontalen Abschluß bildet ein anderen Funktionen dienendes Dachgeschloß. Die Einordnung des Carschhauses in den hier angedeuteten Rahmen macht deutlich, daß Englers Konzept eine wichtige Etappe in der Entwicklung der modernen Architektur darstellt. Der strenge, aber keineswegs monotone, rhythmisch gegliederte Baukörper ist ein qualitätsvolles Zeugnis für die Bemühungen, „diesem sterilen, groben, rohen, brutalen Haufen, dieser starren, widerspenstigen Fratze ewigen Kampfes die Anmut jener höheren Formen der Empfindung und Kultur zu geben, die sich über die niederen und primitiven Leidenschaften erheben“ (mit diesen Worten hat Sullivan die Bauaufgabe des großen Geschäfts- und Bürohauses charakterisiert). Daß Kaufhausbauten der jüngsten Vergangenheit nur sehr selten etwas von diesem Ethos erkennen lassen, gibt dem Carsch-Haus eine besondere Aktualität.

Der Bau von Otto Engler ist ein Glied in der Kette bedeutender Büro- und Geschäftshäuser aus den ersten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, durch die das Stadtbild Düsseldorfs nachhaltig geprägt wurde. Nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg gibt es nur noch wenige Städte in Deutschland, die in gleich hervorragender Weise wie Düsseldorf die Geschichte spezifischer Bauaufgaben der Großstadtarchitektur anschaulich machen. Zusammen mit dem Warenhaus Tietz von Olbrich und dem 1921–22 errichteten Wilhelm-Marx-Haus von Kreis bildet das Carschhaus ein eindrucksvolles Ensemble, das die Entwicklung der Düsseldorfer City durch den Zusammenklang qualitätvoller Einzelbauten dokumentiert. Auf engstem Raum sind hier charakteristische Beispiele verschiedener Entwicklungsstufen der modernen Architektur präsent: die Abfolge Jugendstil (Olbrich) – Neoklassizismus (Engler) – Expressionismus (Kreis) wurde 1928 von Emil Fahrenkamp durch den leider nicht mehr erhaltenen Bau des Breidenbacher Hofes fortgesetzt. Der Landeskonservator Rheinland hat sich bereits 1949, im Zusammenhang mit dem Wettbewerb für einen Kaufhof-Neubau, nachdrücklich für die Erhaltung des Olbrich-Baues eingesetzt. Der Verlust des Carsch-Hauses würde eine kaum weniger empfindliche architekturgeschichtliche und städtebauliche Lücke schaffen.

Wilhelm-Marx-Haus mit zurückgesetztem Carschhaus. Entwurf: HPP/RKW



Carschhausumgestaltung

Zielvorstellung und Programm

Die angestrebte Neugliederung geht davon aus,

- das Wilhelm-Marx-Haus in seinem Westflügel zu erweitern und mit einem Anbau in die Front der Kasernenstraße einzufügen,
- das Carschhaus zu versetzen und wieder an die Altstadt anzuschließen und die Nord-Süd-Verkehrsführung so anzulegen, daß eine Inselbildung, wie jetzt um Wilhelm-Marx-Haus und Carschhaus vorhanden, vermieden wird.

Diese Neuordnung nimmt auf die Fußgängerströme Rücksicht. Der „fußläufige“ Altstadtbereich erweitert sich bis zur Heinrich-Heine-Allee. Die Verknüpfung der Fußgängerzonen von Alt- und Innenstadt ist bei kürzester Entfernung im Knotenpunkt des Carschhauses möglich.

Der ehemalige Alleeplatz entsteht wieder vor dem Carschhaus und verbindet – an die historische Stadtentwicklung angelehnt – die tangierenden Straßen folgerichtig miteinander. Veranstaltungen – vom Platzkonzert bis zum Weihnachtsmarkt – erhöhen die innerstädtische Bedeutung.

Die Stilllegung des Verkehrs in der Grabenstraße sowie die vorgeschlagene Erweiterung des Wilhelm-Marx-Hauses begünstigen die Zielsetzung, einen weiteren abgeschirmten und geschlossenen Platz zu schaffen, der in dieser Form in Düsseldorf keine Parallele findet.

Dieser Innenhof wird durch Straßencafés und angrenzende Geschäfte belebt und bildet – losgelöst vom Verkehrslärm – eine Zone der Ruhe und der Diskussion – ein Forum für die Bürger.

Anders als zur Zeit noch gegeben, werden die verschiedenen Fußgängerebenen miteinander großzügig verknüpft. Eine Vielzahl glasgedeckter, großer und begrünter Öffnungen ermöglichen den visuellen Kontakt zwischen der unteren Ebene und dem natürlichen Straßenraum.

Eine solche Architektur vermittelt bei vollkommenem Wetterschutz nie das Gefühl, unterirdisch geführt zu werden. Dem Fußgänger werden ständig neue Ein- und Ausblicke gewährt. Die Altstadtatmosphäre spiegelt sich in der bunten Erlebniswelt dieser Architektur. Der Fußgängerbereich wird so zu einer Eingangszone in die Altstadt, nimmt ihre typischen Merkmale auf und unterstreicht die Mischung aus Freizeit, Einkauf und Entspannung. Hier finden sich auf allen Ebenen, entlang des Fußgängerstromes, eine Vielfalt von Aktivitäten:

Flohmarkt, Platzkonzert, Straßentheater, Film und Vortrag, politische Diskussionen, Spiele und Musik, Künstlertreff, Verbraucherinformation, Cafés und Restaurants, individuelle Einzelhandelsgeschäfte, Selbstdarstellung der Kommune, Bürgeraktionen, Autorenlesungen, Jugend-Meeting u.ä.

Den Kern der Gesamtanlage bildet ein Einkaufsbazar, der im Basement Wilhelm-Marx-Haus und Carschhaus verbindet. Auch der Bazar betont in einer neuartigen Konzeption die Altstadtatmosphäre. Der Besucher geht von Laden zu Laden, vom Café zum Bummeln, von der Altbierkneipe ins Kino.

Öffentlicher Nah- und Individualverkehr erhalten den notwendigen Raum, ohne die Fußgänger in der Gesamtanlage zu stören, und gewährleisten die ausreichende Einbindung in den innerstädtischen Funktionsablauf.

Folgerungen

Im Bereich des Carschhauses kann unter Erhaltung wertvoller Bausubstanz und unter Berücksichtigung städtebaulicher Ausgangsbedingungen eine deutliche Verbesserung der innerstädtischen Struktur erreicht werden. Es ergibt sich hier die seltene Gelegenheit, gleichzeitig verschiedene Zielsetzungen zu realisieren:

- die Verkehrsführung zu entflechten,
- die Stadtstruktur zu sanieren,
- die öffentliche und private Nutzung zu mischen und
- einen einmaligen Kristallisationspunkt innerstädtischen Lebens anzubieten.

Herbert Slevogt

Carschhaus-Bazar

Horten AG ermöglicht Stadtumbau

Kulturzentrum, Warenhaus und Bürgertreff zugleich sollen am südlichen Ende der Heinrich-Heine-Allee entstehen. Das Carschhaus wird mit alter Fassade und 30 Meter in Richtung Altstadt zurückversetzt wieder aufgebaut. Ende 1984 ist die Eröffnung eines Warenhauses (Horten-Bazar) vorgesehen. Mit den Erweiterungen des Wilhelm-Marx-Hauses werden künftig neben knapp 11000 Quadratmeter Nutzfläche für Horten noch 7000 Quadratmeter für städtische Zwecke verfügbar sein.

Baudezernent Dr. Rüdiger Recknagel und Horten-Direktor Karl Heinz Schütz sprachen von einer „guten Ehe“. Wenn auch Schütz schmunzelnd anmerkte, daß er in seinem Leben noch kein Objekt von diesem Schwierigkeitsgrad gekannt habe. Voraussetzungen der Zusammenarbeit, die als „Ehe“ bezeichnet wurde: Der Horten-Konzern erwirbt das Grundstück für sein neues Warenhaus am Tor zur Düsseldorfer Altstadt und im Bereich des zentralen U-Bahnhofes Heine-Allee für 50 Jahre in Erb-



Herbert Slevogt, Chef der Lokalredaktion der Rheinischen Post

pacht. Die Stadt Düsseldorf hat sich damit das Verfügungsrecht für spätere Zeiten gesichert. Der mühsam ausgehandelte und von allen zuständigen Instanzen abgesegnete Vertrag sieht vor, daß die Horten AG im Auftrag und für Rechnung der Stadt auch jene Gebäudeteile baut, die bei der städtebaulichen Gestaltung des Bereiches Carsch- und Wilhelm-Marx-Haus geplant sind. Recknagel merkte an: „Hier treffen sich die Interessen der Wirtschaft, des Einzelhandels und der Kommunalpolitik in sehr guter Weise“. Leitmotiv sei jedoch zunächst der U-Bahn-Bau gewesen, fügte der Beigeordnete hinzu.

Indessen hat sich die Stadt für den U-Bahn-Bau am Marx-Haus bis in 20 Meter Tiefe vorgearbeitet. Wie ein technisches Wunderwerk erscheint die Abstützung des 30000 Tonnen schweren Marx-Hauses. Eine wichtige Voraussetzung dafür, daß nun Horten mit seinen Baumaßnahmen beginnen kann. Zunächst müssen an der Grabenstraße die Vorbereitungen für die Montage der ersten Baupfähle getroffen werden. Am 22. Juni wurde das erste Großbohrgerät eingesetzt.

Etwa Juli 1982 soll mit dem Hochbau begon-

in memoriam

Willi Kleinholz, Ing. VDI

Schatzmeister der Düsseldorfer Jonges
† 27. 7. 1980

Für seine Freunde war er die „Seele des Heimatbrauchtums“. Offenheit und Herzlichkeit zu seinen Mitmenschen bleiben ebenso unvergessen wie seine Bemühungen zur Erhaltung des kulturellen Gutes

nen werden, über einer zwei Meter dicken Betonplatte, die die U-Bahn abdeckt. Die künftige neue Straße, zwischen Heine-Allee und Kasernenstraße, wird etwa im Juni 1983 verfügbar sein. Im Frühjahr 1984, so die Kalkulation bei der Horten AG, kann der Rohbau des Carschhauses stehen, bis Herbst des gleichen Jahres will man alles komplett haben und möglichst noch zum Weihnachtsverkauf 1984 rechtzeitig eröffnen können.

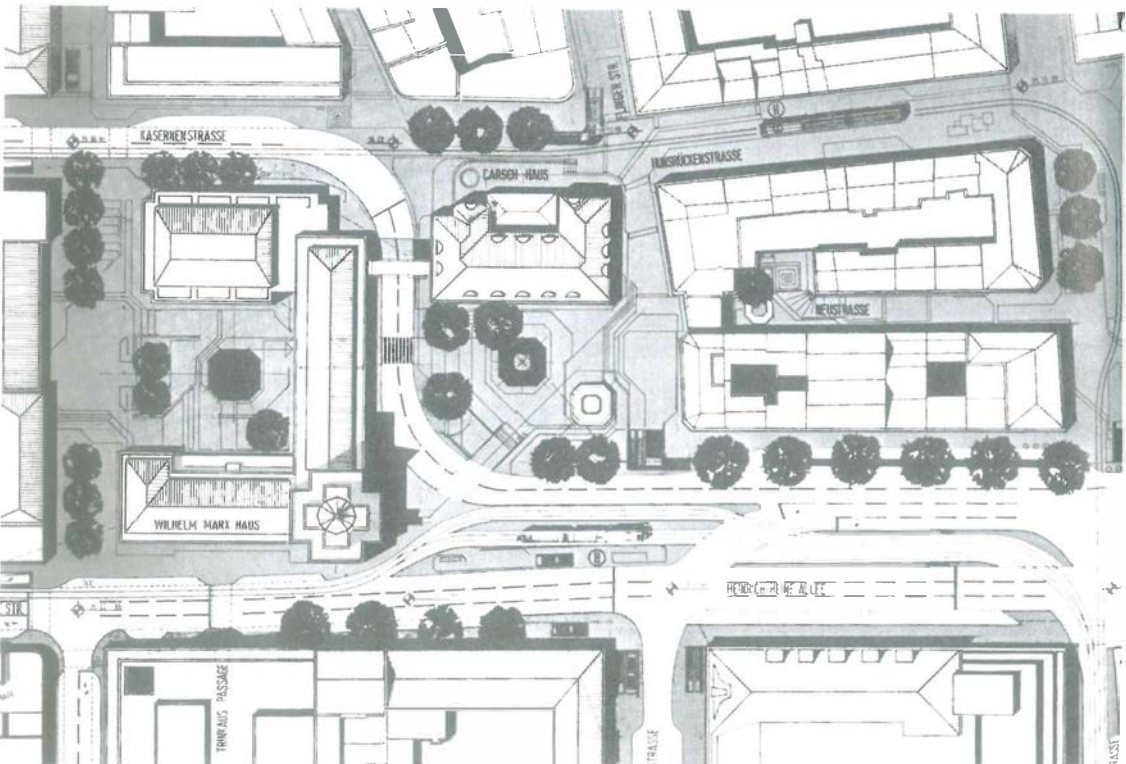
Wie lange es dauert, bis hier einmal der U-Bahn-Betrieb läuft – dies ist wohl noch etwas ungewiß. Dezernent Recknagel verwies auf annähernd 80 000 Menschen, die hier jedenfalls werktäglich als Passanten zu registrieren seien. Horten sieht dabei ein Käuferpotential, dem es mit besonders gehobenem Sortiment zu begegnen gelte. Das Warenhaus an der Berliner Allee soll keinesfalls aufgegeben werden. Im Gegenteil sogar, 1982/83 will man diese Niederlassung gründlich sanieren und gänzlich neu ausstatten.

Verbunden mit dem gemeinsamen Bauvorha-

ben im Schatten des Marx-Hauses ist eine Tiefgarage mit insgesamt 560 Einstellplätzen für Personenwagen. Davon sind 330 für Horten, der Rest ist für die Stadt bestimmt. Die Ein- und Ausfahrten für die Parketagen liegen in der Breite- und in der Kasernenstraße. Durch die Erweiterung des Wilhelm-Marx-Hauses stehen der Stadt statt bisher 3 200 künftig etwa 7 000 Quadratmeter zur Verfügung. Hier findet sich Platz für kulturelle Aktivitäten, Raum auch für den Jugend- und Sozialbereich. Sozial- und Jugendamt können sich ausdehnen, die Bezirksverwaltungsstelle 1 wird ein neues Domizil erhalten. Bei Horten entstehen etwa 400 neue Arbeitsplätze, bei der Stadt rund weitere 100.

Die Umbaupläne der anliegenden Kundenkreditbank (KKB) sind offensichtlich mit der Stadtverwaltung und der örtlichen Horten-Bauleitung schon abgesprochen. Mit der Neugestaltung rund ums Carschhaus wird Düsseldorf um eine städtebauliche Attraktivität reicher. U-Bahn und Horten machen's möglich.

Neugestaltung der städtebaulichen Umgebung des versetzten Carschhauses (HPP/RKW)



Neben dem Carschhaus ein Zentrum für die Kultur

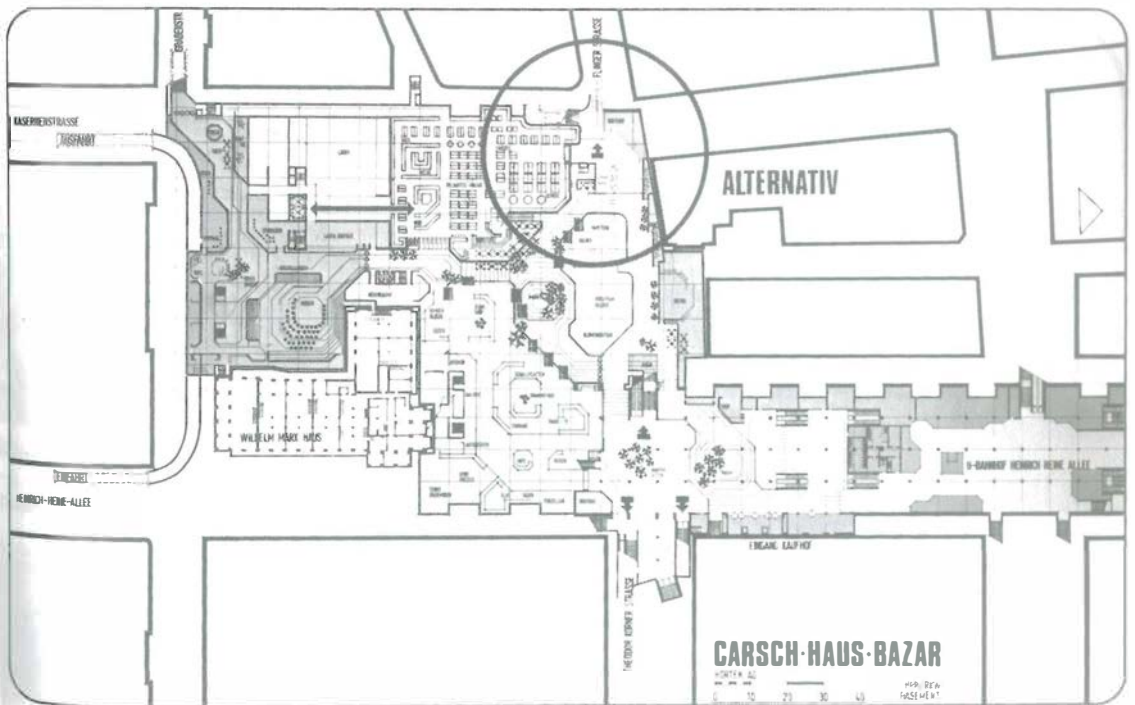
Seitenflügel am Wilhelm-Marx-Haus erweitern das bisherige Angebot

Die einen hielten sie für einen schlimmen Schildbürgerstreich, die anderen zur Lösung jahrzehntealter verkehrstechnischer Probleme für unvermeidlich: die Translozierung des Carschhauses am Stadtbrückchen vor den Toren der Altstadt. 1978 sorgte dieses Thema für heiße kommunalpolitische Diskussionen. Inzwischen sind längst Fakten geschaffen. Der Wiederaufbau des Mitte 1979 abgerissenen ehemaligen Textilkaufhauses 25 Meter westlich des früheren Standortes hat am 9. Juni 1981 offiziell begonnen. Bauherr ist die Horten AG, die hier ein neues Warenhaus mit Basar baut. Im Herbst 1984 soll es eröffnet werden. Ein auch für die Kultur wichtiger Termin. Als im Februar 1980 die Mitteilung durch die Presse ging, Horten und Stadt Düsseldorf seien sich einig, stand darüber die Überschrift: „Mehr Platz für Kultur und Soziales“. Die in

engagierten Stellungnahmen immer wieder gestellte Frage, ob der Kommerz bisherige kulturelle Aktivitäten im Carschhaus an den Rand oder gar ganz verdränge, war entschieden. Mit den ausgehandelten Regelungen ist nicht nur der Weg frei für eine großzügige Gestaltung des südlichen Endes der Heinrich-Heine-Allee, sondern auch für ein weites Spektrum kultureller Entfaltungsmöglichkeiten. Die Idee, das Carschhaus am alten Platz zu erhalten und zu einem Kulturhaus der Bürger umzubauen, entpuppte sich als nicht praktikabel und wurde schließlich von den Carschhaus-Alternativen selbst als sehr idealistisch bezeichnet.

Realistisch wurde deshalb der Gedanke weiterverfolgt, nicht das Carschhaus, sondern westliche Erweiterungsbauten am benachbarten Wilhelm-Marx-Haus für Kultur und Soziales zu nutzen. Im Vertrag mit Horten ist festgelegt, daß im Auftrag und für Rechnung der Stadt Düsseldorf auch jene Gebäudeteile mitgebaut werden, die bei der städtebaulichen Neugestaltung des Bereichs Carsch- und Wilhelm-Marx-Haus für die öffentliche Nutzung vorgesehen sind. Die Verhandlungen brachten Anfang

Carschhaus-Bazar. Grundriß des Basements. (Entwurf: HPP/RKW)



1980 entscheidende Veränderungen, die eine Reihe der bisherigen Kritikpunkte gegenstandslos machten.

Die Horten AG übernimmt für das Warenhaus das gesamte Basement und das an neuem Platze im Aufbau befindliche Carschhaus. Das neue Warenhaus wird die Fassade des alten Carschhauses übernehmen. Die rund 4 600 Fassadensteine sind von polnischen Spezialisten abgenommen und restauriert worden. Vorteil für die Stadt ist vor allem, daß durch die jetzigen Vereinbarungen keinerlei städtische Aktivitäten ins Untergeschoß verlagert werden müssen. Das von Kritikern befürchtete Kellerdasein der Kultur konnte durch neue Überlegungen abgewendet werden. Die Pläne sehen vor, die städtischen Aktivitäten in den beiden Baukörpern zusammenzufassen, die das Marx-Haus nach Westen verlängern und zur Kasernenstraße hin flankieren werden. In diesen beiden Gebäuden erhält die Stadt rund 7 000 Quadratmeter Nutzfläche.

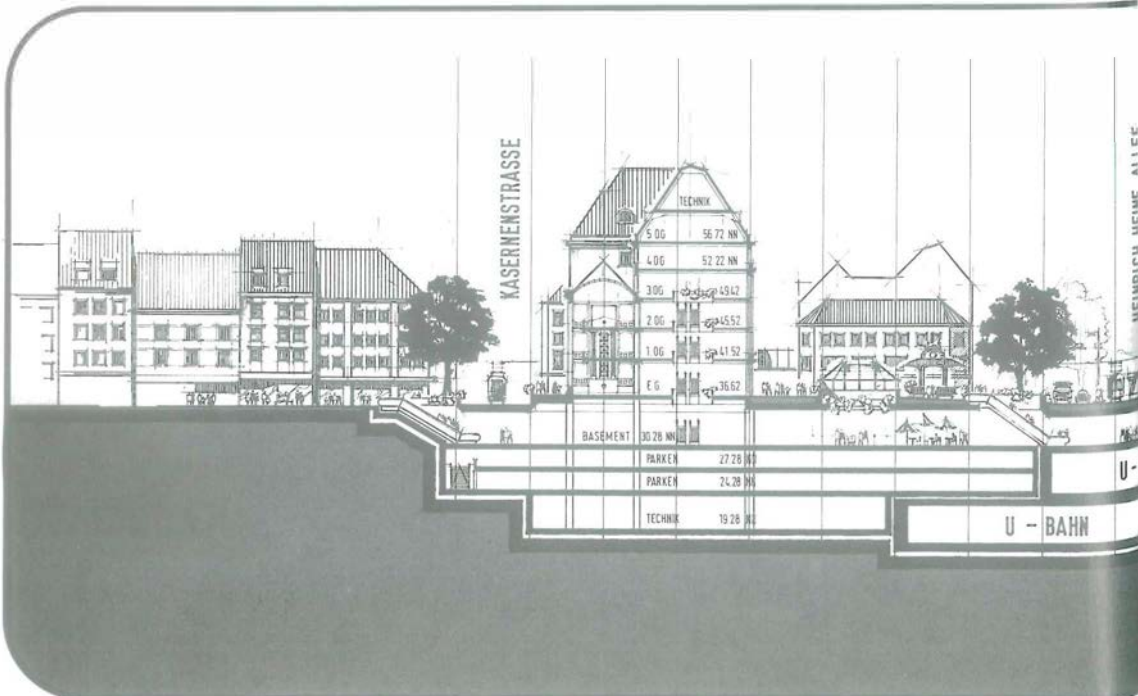
Zur Erinnerung: Im ehemaligen Carschhaus mit einer Nutzfläche von insgesamt 1 600 Quadratmetern unterhielt die Volkshochschule das

Internationale Bildungszentrum „Die Brücke“ mit Aktivitäten von 17 internationalen Vereinigungen, die fremdsprachige Bibliothek der „Brücke“, die Mediothek und das Lern- und Trainingszentrum, die Zentralstelle für Bildungsberatung, den Film-Workshop des Filmforums, vier Seminarräume und zwei Säle. Der Kulturkreis im Jugending nutzte gemeinsam mit der VHS den ehemaligen Theatersaal der Kammerspiele. Das Sozialamt unterhielt im Erdgeschoß eine Altentagesstätte. Diese Einrichtungen sollen nach Ende der Bauarbeiten in die Erweiterungsbauten des Wilhelm-Marx-Hauses zurückkehren.

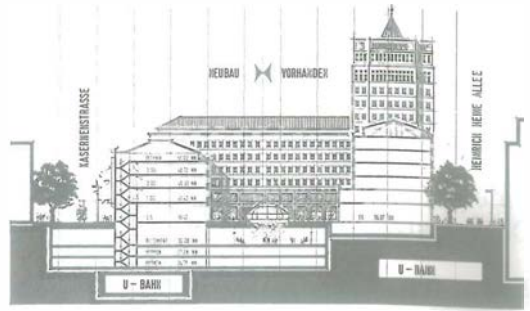
Die Übernahme der Flügelbauten durch die Stadt vervierfacht praktisch die für städtische Zwecke verfügbare Nutzfläche. Ursprünglich waren 3 200 Quadratmeter vorgesehen, also doppelt soviel wie im alten Carschhaus. Jetzt sieht der Vertrag mit Horten rund 7 000 Quadratmeter vor. Das gibt der Stadt die Möglichkeit, ein Zentrum für die Kultur, aber auch für die Jugend- und Sozialarbeit zu schaffen.

Die Neuregelung ermöglicht auch, das städtische Filminstitut, für das an der Prinz-Georg-

Querschnitt Carschhaus, Alleepflätzchen, Heinrich-Heine-Allee, Kaufhof (HPP/RKW)



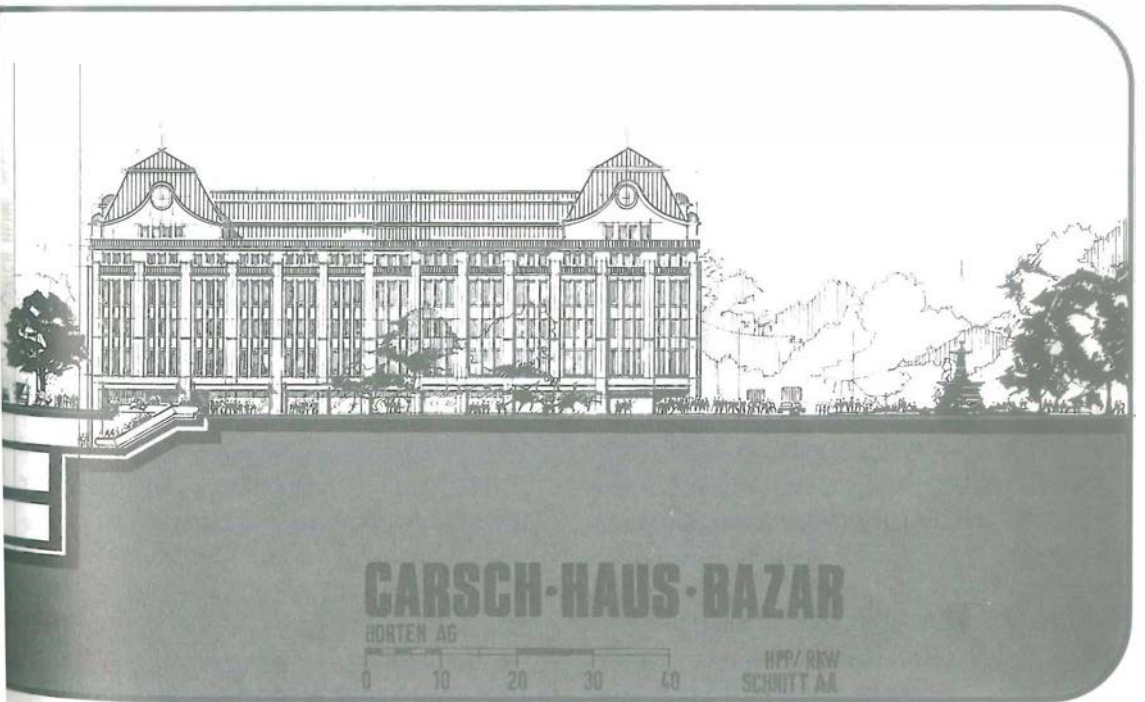
Straße Erweiterungspläne bestanden, in die City zu holen. Ein Filmsaal mit 150 Plätzen wird das Angebot des Kommunalen Kinos ergänzen. Der frühere Theatersaal der Kammerspiele wird im zweiten Obergeschoß mit rd. 200 Plätzen und den entsprechenden Nebeneinrichtungen eingerichtet werden. Schon jetzt ist zu erkennen, daß nicht nur der früher dort heimische Kulturkreis im Jugendring seine Theatergruppe wieder auftreten lassen möchte, sondern daß auch aus der in den letzten Jahren stark angestiegenen Zahl der Theatergruppen Bedarf für diesen so ausgezeichnet gelegenen Theaterraum angemeldet wird. Die Volkshochschule und die vertraute Einrichtung der „Brücke“ werden schließlich im dritten Obergeschoß untergebracht werden. Die Volkshochschule kann dann auch wieder verstärkt in der Betreuung ausländischer Gäste und Mitbürger tätig werden. Für kulturelle Aktivitäten werden somit in bester City-Lage insgesamt 4000 qm zur Verfügung stehen. Knapp 2000 Quadratmeter sind für Büro-zwecke reserviert. Sozial- und Jugendamt erhalten dringend erforderliche Ausdehnungs-



Querschnitt Horten-Bazar

flächen. Auch die Bezirksverwaltungsstelle I wird hier einziehen. Insgesamt entstehen 100 Arbeitsplätze neu.

Das städtische Engagement für das gesamte Paket wird nach heutigem Stand etwas mehr als 20 Millionen Mark betragen. Darin eingeschlossen sind die städtebaulichen Extras wie die beiden Plätze, die neu entstehen: der repräsentative Platz am Süende der Heinrich-Heine-Allee und der mehr intime Platz an der Grabenstraße. Die endgültige Gestaltung beider Plätze ist allerdings noch offen. Die Rats-gremien müssen dazu noch das entscheidende Wort sprechen.



Carschhaus-Rückfront umgestalten!

Eine Maßnahme dynamischer Denkmalpflege

Unsere Städte leben von einer permanenten Entwicklung und steten Anpassung an die sich ständig wandelnden Randbedingungen, die sich aus Nutzung, Verkehr usw. ergeben. Denkmalschutz heißt nicht, gewisse Bauformen einfach festzuschreiben, also zu konservieren. Würde dies geschehen, würde die Stadt aufhören, ein lebendiger Organismus zu sein und den Charakter eines Museums annehmen, das bestenfalls nur eine touristische Attraktion wäre. Der Ortsbildschutz muß sich daher unter Berücksichtigung der vorhandenen Struktur dynamisch und konstruktiv orientieren. Dies hat zur Folge, daß sich das Ortsbild laufend an die Bedürfnisse und Lebensweisen anzupassen hat, wenn es lebensfähig bleiben will. Diese Anpassung hat aber gleichzeitig unter Wahrung der Schutzinteressen zu erfolgen. Ein Denkmal ist nur wirklich geschützt, wenn die soziale Grundstruktur zur Funktionsfähigkeit erhalten bleibt, oder wenn sie da, wo sie zerstört ist, wieder erzeugt wird. Konstruktiver Stadtbildschutz heißt, daß das Ortsbild nicht einfach in seinem jetzigen Erscheinungsbild eingefroren wird.

Die Translozierung und Umgestaltung des Carschhauses ist ein typisches Beispiel für diesen konstruktiven Stadtbildschutz. Bei dieser Maßnahme wird nicht nur die Architektur im Äußeren wiederhergestellt, sondern auch die soziale Grundstruktur neu geordnet. Das Gebäude, ursprünglich von Carsch als Warenhaus durch den Architekten Otto Engler konzipiert, wird von der Firma Horten AG nach der Translozierung wieder weitgehend als Warenhaus genutzt. Die Rückbesinnung auf die Ideen Huschbergers, der das Ende der Heinrich-Heine-Allee in einer Platzausweitung geplant hat, ist durch den Neubau des Carschhauses in der Flucht der Heinrich-Heine-Allee

1917 verwischt worden. Durch die Translozierung wird der typische Platzraum mit den für das städtebauliche Raumempfinden wichtigen Raumkanten nach der Grundidee Huschbergers wiederhergestellt. Die Translozierung ist somit ein wichtiger Beitrag für die Stadtbildgestaltung der Heinrich-Heine-Allee und wertet diese auf.

Durch die Erhaltung der Bauformen und der Architektur des Carschhauses wird darüber hinaus der architektonische Dreiklang von Jugendstil (Kaufhof), Expressionismus (Wilhelm-Marx-Haus) und Neoklassizismus (Carschhaus) in seiner Einzigartigkeit gewahrt. Die Anbindung des Carschhauses an die unterirdischen Verkehrswege im Zusammenhang mit dem U-Bahnhof Heinrich-Heine-Allee gewährleistet die wichtige Einbindung des Gebäudes in die heutigen Randbedingungen des Verkehrs. Damit ist die Funktionsfähigkeit, die zum weiteren Bestand eines Denkmals erforderlich ist, sichergestellt. Die Translozierung des Baudenkmals ermöglicht außerdem eine sinnvolle stadtbildgerechte Verkehrsführung zwischen Heinrich-Heine-Allee und Kasernenstraße. Die Heinrich-Heine-Allee, die durch den städtebaulichen Akzent des Wilhelm-Marx-Hauses auch optisch als Verkehrsachse begrenzt ist, wäre in ihrer architektonischen Aussage zerstört, wenn die Anbindung zwischen Heinrich-Heine-Allee und Kasernenstraße nach den Prinzipien des Schnellstraßenbaus erfolgt wäre. Durch das zweimalige Abknicken der Straßen bleiben Heinrich-Heine-Allee und Kasernenstraße als orthogonale Straßenachsen im Stadtraum erlebbar.

Bisher sind durch die Translozierung des Carschhauses drei wesentliche Gesichtspunkte berücksichtigt worden:

1. die Erhaltung des Baudenkmals;
2. die Wiederherstellung der ursprünglichen Platzsituation und damit die erlebbare Sichtbarmachung des Platzraumes;
3. die Beibehaltung und Verbesserung der sozialen Grundstruktur und Funktionsfähigkeit des Gebäudes und des angrenzenden Stadtraumes;
4. Verbesserung der Verkehrssituation.



Umzugestaltende Rückfront des Carschhauses (Zeichnung: (HPP/RKW)

Eine vierte, wesentliche Bedingung ist nach den bisher bekanntgewordenen Beschlüssen noch nicht erfüllt. Durch die Translozierung des Gebäudes ist das Carschhaus in die Flucht der Kasernenstraße gerückt worden. Ursprünglich grenzte die Rückfront des Gebäudes an die enge, kleinteilige Altstadtbebauung. Aus diesem Grunde war der Architekt Engler gezwungen, an der Gestaltung der Rückfront eine Reihe von Kompromissen einzugehen. Die Kasernenstraße endete ursprünglich wie eine Sackgasse an der Grenze zur Altstadt. Nach dem Krieg war die Verbindung von Kasernen- und Hunsrückenstraße noch nicht gegeben. Die Anpassung an die Randbedingungen des Verkehrs ließ eine großzügige Straßenachse durch die Verbindung von Hunsrücken- und Kasernenstraße zu. Die neue Führung der Kasernenstraße hebt sich dadurch von den Altstadtstraßen ab. Dieser städtebauliche Eingriff muß auch auf die Randbebauung übertragen werden.

Wenn Denkmalpflege dynamisch sein soll, muß sich das aus der engen Altstadtbebauung herausgelöste Carschhaus auch im Bereich der Kasernenstraße den neuen Bedingungen einer

Straßenachse anpassen. Die Gebäuderückfront wird durch die neue Frontlage an dieser Verkehrsachse zu einer Schauffassade: ein Solitärbau in einer Reihenbebauung. Wenn die äußere Gestaltung des Gebäudes ursprünglich Rücksicht auf die Altstadtbebauung nahm, so fordert die Kasernenstraße als belebte Verkehrsachse eine Fassadengestaltung der Randbebauung und damit des in die Bauflucht translozierten Carschhauses. Zur Lösung des Problems ist die Eigencharakteristik des Gebäudes zunächst historisch und dann kritisch auf Abweichungen hin zu prüfen. Eine klare Abweichung ist die der kleinteiligen Altstadtbebauung ursprünglich angepaßte Rückfrontgestaltung des Gebäudes. Die moderne Stadtbildpflege stellt aber die Forderung, Raumkanten, Bauformen, Architekturdetails und Materialien in ihrer architektonischen Aussage zu erfassen und erwartet, daß diese den neuen Funktionen entsprechend transponiert werden.

Die Altstadtbebauung westlich des Carschhauses existiert als Kriegsfolge nicht mehr. Durch die Nachkriegsmaßnahmen wurde das Carschhaus aus seiner Altstadtbindung herausgerissen. Die heutige Situation entspricht nicht mehr



Carschhaus-Rückfront; alter Zustand vor dem Abbau

den damaligen städtebaulichen Gegebenheiten. Die neue Stadtstruktur muß demzufolge erlebbar gemacht werden.

Die Eigencharakteristik des Gebäudes ist, daß es drei Schauffassaden besitzt. Historisch kritisch betrachtet, waren die Abweichungen an der Rückfront durch die damalige Randsituation gegeben. Diese Randbedingungen gelten nach der Neuordnung nicht mehr. Ein Denkmal, das auch in der Zukunft in seiner geistigen Aussage Bestand haben will, muß sich den geänderten Randbedingungen anpassen, wenn Denkmalpflege sich nicht nur auf Konservieren = Einfrieren beschränken will, und damit nur musealen Charakter erhält. Da das Carschhaus als neuer Kristallisationspunkt innerstädtischen Lebens in einer hervorragenden städtebaulichen Situation zwischen Heinrich-Heine-Allee und Kasernenstraße eine herausragende Bedeutung erhalten hat, müssen alle Anstrengungen darauf hinzielen, daß der Gedanke dynamischer Denkmalpflege das gesamte Gebäude und damit auch seine Rückfront erfaßt.

Nachdem so viele Schwierigkeiten, die sich aus der Translozierung des Gebäudes ergeben

haben, überwunden worden sind, wäre es sicherlich ein nicht wiedergutzumachender Fehler, wenn man vermutlich aus Gründen der Kosteneinsparung auf eine Bereinigung der Rückfront verzichten würde. Die Neukonzipierung der Rückfront als Variation eines architektonischen Themas, das im übrigen konsequent durchgeführt ist, wird sicherlich zusätzliche Baukosten verursachen. Die Neugestaltung des Alleeplätzchens durch die Architekten HPP und RKW ist in seinem architektonischen Selbstverständnis aber so überzeugend, daß man sich in wenigen Jahren diesen Platz nicht mehr anders vorstellen kann. Die Diskrepanz zwischen Alleeplätzchen und Gebäudefront an der Kasernenstraße würde nach der gelungenen Umgestaltung peinlich ins Auge fallen. Bei den Kosten der Gesamtmaßnahme ist der Aufwand für die Umgestaltung der Rückfront unbedeutend. Die Düsseldorfer Jonges sollten ihren Einfluß geltend machen, den Investor Horten AG, der sich bisher durch seine Aufgeschlossenheit für Denkmalpflege mätzenatenhaft ausgezeichnet hat, dazu zu bewegen, den Gedanken Carschhaus zu Ende zu denken.

Translozieren ist kein Patentrezept, das sich auf Standortwechsel beschränkt. Dynamische Stadtbildpflege fordert geradezu eine Bereinigung der Rückfront des Carschhauses. Noch ist es nicht zu spät, bei Rat und Verwaltung diesen Gedanken zu durchdenken und mit dem Investor entsprechend zu verhandeln.

Niemand würde verstehen, wenn man ein Gebäude, dessen Nachbarbebauung total verändert ist, transloziert, ohne die bauliche Konsequenz aus den neuen städtebaulichen Randbedingungen zu ziehen. Es besteht die Gefahr, daß der Widerspruch in der Plazierung der torsenhaften Rückfrontarchitektur des Carschhauses an einer dominierenden Verkehrsachse eine Reihe von Fragen offenläßt, die letztendlich die Gesamttranslozierung von der Beurteilung der ungelösten Rückseite her fragwürdig erscheinen lassen.

Die Architekten, die bisher mit äußerstem Geschick die Platzgestaltung und städtebauliche Neuordnung überzeugend geplant haben, sollten sich durch evtl. Investitionsbegrenzung oder sonstige Einschränkungen in ihrer konsequenten Durchdenkung der architektonischen Aussage nicht einengen lassen. Noch ist es nicht zu spät, über das Pünktchen auf dem „i“ des Carschhauses mit allen Beteiligten zu verhandeln. Kein Fachmann wird sich den Vorwurf einhandeln wollen, mit der Rückfront des Carschhauses hätten die Verantwortlichen nur „Spolienarchitektur“ betrieben. Beim Carschhaus muß Denkmalschutz als Ganzes, als Stadtbildpflege im wahrsten Sinne des Wortes gesehen werden. Die Rückfront darf nicht nur zur Kaschierung eines Neubaus mißbraucht werden. Eine puristische Fassadenkonservierung wäre nur an der alten Stelle in der alten Umgebung mit der alten Nutzung gerechtfertigt. Das Carschhaus, das so viele Randbedingungen des Städtebaus und der Stadtbildpflege erfüllt, muß in die Geschichte auch als Beispiel dynamischer Denkmalpflege eingehen. Es wäre eine Farce, im Namen einer falschverstandenen „Konservierung“ sich dort starr zu verhalten, wo Dynamik gefordert ist. Rat und Verwaltung sollten durch einen entsprechenden Beschluß hier rechtzeitig korrigierend einwirken.

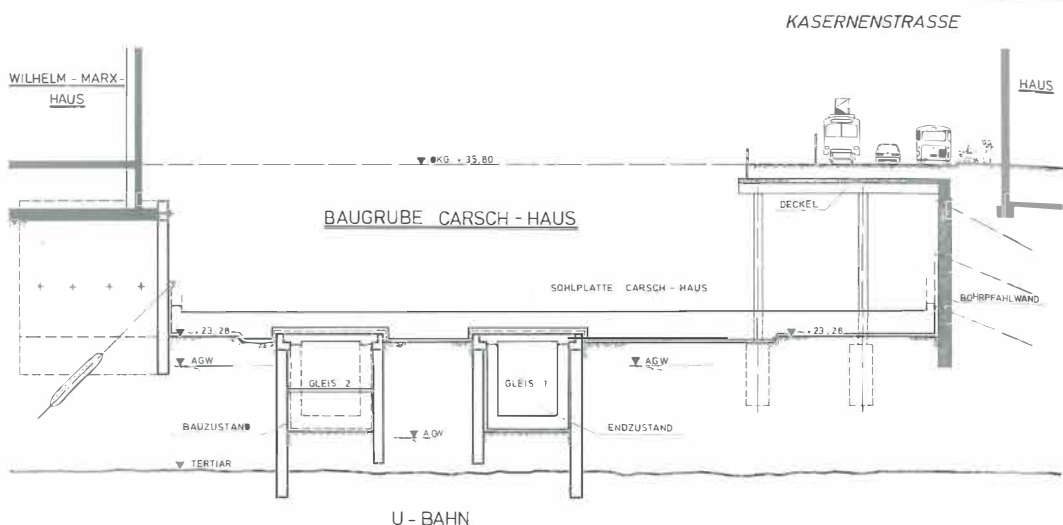
Edmund Spohr/Hans Maes

Palais Nesselrode

Ein gelungenes Beispiel
schöpferischer Denkmalpflege

In Düsseldorf sind in vielen Bereichen der Denkmalpflege bereits in den 60er Jahren hervorragende Lösungen gefunden worden. Ein Paradebeispiel für eine gelungene Translozierung und Fassadenbereinigung ist das Palais Nesselrode, das heutige Hetjens-Museum. Die Arbeitsgemeinschaft Hentrich, Petschnigg und Moser hat eine überzeugte Lösung für die Wiederherstellung dieses Gebäudes gefunden. Die Fassaden an der Schulstraße sind original. Beschädigte Teile wurden ausgewechselt. An der Rückfront stand ursprünglich ein freier Giebel mit Bezug zur Nachbarbebauung. Zum Glück haben die weitvorausschauenden Architekten es bereits Ende der 60er Jahre gewagt, den Giebel des Originalgebäudes durch eine Ergänzung der Fassade zu ersetzen. Die gefundene Lösung unter Verwendung der Formensprache und des Materials des denkmalgeschützten Gebäudes ist so überzeugend, daß es selbst Kunstsachverständigen schwerfällt, heute festzustellen, welche Teile erneuert worden sind. Das heute freistehende Gebäude ist bei seinem Wiederaufbau als solches konzipiert worden. Hätte man puristischem Denkmalpflegedenken folgend den Giebel stehen lassen, so wäre dieser heute als Torso falsch verstandener Denkmalpflege ein Ärgernis für das Gebäude und die Umgebung.

Jeder der an der Rückfrontgestaltung des Carschhauses mit zu entscheiden hat, sollte sich die gelungene Lösung des Palais Nesselrode ansehen. Anhand eines Modells und der Stadtraumumgebung dürfte es ein Leichtes sein, sich von der architektonischen und denkmalpflegerischen Notwendigkeit der Fassadenbereinigung zu überzeugen.



Westlich des Stadtbahnbahnhofs Heinrich-Heine-Allee und des Wilhelm-Marx-Hauses wird das Carschhaus zusammen mit dem U-Bahn-Abschnitt Stadtbrückchen gebaut.

Den Auftrag zur Erstellung der Baugrube hat eine Arbeitsgemeinschaft unter der technischen und kaufmännischen Federführung der Hochtief AG erhalten.

Der Auftrag umfaßt folgende Leistungen:

4 300 m Bohrpfähle

130000 cbm Bodenaushub

2500 t Stahl

6000 qm Schlitzwände

35000 cbm Beton

ARBEITSGEMEINSCHAFT CARSCHHAUS/U-BAHN STADTBRÜCKCHEN



HOCHTIEF

Aktiengesellschaft · vorm. Gebr. Helfmann
Zweigniederlassung Düsseldorf

BIEKER BAU

HOCH-, TIEF- UND STAHLBETONBAU ESSEN



BRÜCKNER GRUNDBAU GMBH

4300 ESSEN



PHILIPP HOLZMANN

Aktiengesellschaft
Hauptniederlassung Düsseldorf


**Kunst &
Antiquitäten**
Horten

Für Sammler, die mit der Freude am Originalen die Sicherheit einer Kapitalanlage verbinden, importieren wir direkt:



- *Erlesene englische Möbel – von Georgian bis Edwardian*
- *Gemälde und Ikonen 19. Jhdt.*
- *Englisches Silber*
- *China-Porzellan*
- *Antikes Kunst-Gewerbe*



Horten *Düsseldorf*

Veranstaltungen August 1981

Vereinsheim: Brauereiausshank Schlösser, Altstadt 5

Dienstag, 4. August 1981, 20.00 Uhr

Dr. Chrysanth Marnet

Mitglied des Vorstandes der Stadtwerke Düsseldorf

Alternative Energien – eine Alternative?

Dienstag, 11. August 1981, 20.00 Uhr

Georg Lemki, Vorsitzender der Kreisgruppe Düsseldorf des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes

Der Verband stellt sich vor – seine Aufgaben und Ziele

Freitag, 14., bis Samstag, 22. August 1981

Unser Düsseldorf, gestern, heute – übermorgen

Große Heimatwoche bei Horten.

Auch die Düsseldorfer Jonges sind vertreten.

Freundeskreis Löbbecke-Museum + Aquarium e.V.

Geschäftsstelle: Institut für Geschichte der Medizin
der Universität Düsseldorf, Moorenstr. 5, 4000 Düsseldorf 1
Telefon: 311-3940 (Durchwahl)

Wer Mitglied des Freundeskreises werden möchte, wende sich bitte an die Geschäftsstelle
Jahresbeitrag für Einzelmitglieder 20 DM, für Familien (mit Kindern unter 18 Jahren) 30 DM

Löbbecke Museum + Aquarium

Düsseldorf

Brehmstraße (Parkplatz) und Speldorfer Straße 9
Geöffnet täglich von 10-18 Uhr, Tel. 8996150

Naturwissenschaftliche Ausstellungen
Aquarium
Biologie-Unterricht für Schulklassen

Dienstag, 18. August 1981, 20.00 Uhr
Oberstaatsarchivrat Dr. Dieter Weber

Kaiserswerth 800 Jahre
Stadt auch ohne Stadterhebungsurkunde

Dienstag, 25. August 1981, 20.00 Uhr
Vizepräsident a.D. Alfons Battenstein

*100 Jahre Düsseldorfer Ruderverein 1880
e.V. – ein Stück Stadtgeschichte*
Mit Lichtbildern

Vorschau:

Dienstag, 1. September 1981, 20.00 Uhr
Präses i.R. Professor D. Dr. Joachim Beckmann

*Der Stand des Gesprächs zwischen den
Kirchen*

Feine Uhren.
Edler Schmuck.
Diamanten.
Silber.

Seit 1853

**JUWELIER
KRISCHER**

Flinger Straße 3 – Düsseldorf
Telefon 371904



Karl Buchheim

Kürschnermeister
Meisterwerkstätten für feine
Kürschnerarbeit
Seit 1794 in Familienbesitz
Neuanfertigungen
Umarbeitungen, Reparatur-
und Pelzpflegearbeiten

**P
E
L
Z**

individuell

Düsseldorf, Talstraße 99, Tel. 34 65 32



**50
JAHRE** **A. STAPELMANN**

Grafenberger Allee 277-279 · 4000 Düsseldorf · Tel. Sa.-Nr. 66 62 71

Carl Mumme & Co.
Jalousie- und Rolladenfabrik

Fürstenwall 234 - Tel. 37 30 96
Ausführung in Holz und Kunststoff
Elektr. Antriebe - Reparaturen

Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 44 61 86 + 44 17 97
Kaiserstraße 30

-L.T.G.-

Leitungs- und Tiefbaugesellschaft

m.b.H. & Co. K.G.

4040 Neuss 1
Bataverstraße 86
Tel. (02101)53053

4000 Düsseldorf 1
Flingerbroich 2
Tel. (02 11) 2342 06



**PHILIPP
LEHMANN**

Bauunternehmung

Düsseldorf · Münsterstraße 400 · Ruf 62 61 21

P. u. A.

HÜREN GmbH

HEIZUNG - SANITÄR - LÜFTUNG
MULTIBETON - Fußbodenheizung

Werftstr. 11 - Telefon 50 12 34/50 34 33



ELEKTROARBEITEN

Funk-Schnelldienst preiswert

Tel. 224148 **ROGGE** Tel. 224148

Elektroanlagen GmbH

Düsseldorf - Wilkesfurter Straße 16



HUGO POHLMANN

werkstatt für malerei
und anstrich

frankenstraße 14 · düsseldorf
ruf 43 43 21

**Schreinerei
Stepken**

Weyerstraße 9, 4130 Moers 1
Tel. (0 28 41) 2 24 97

Fensterbau-Innenausbau
seit über 90 Jahren

Treppen · Holzfenster bis
35 ab · Schüco-Kunststoff-
Fenster · Dachgeschoßaus-
bauten · Türen, Stiltüren
Decken, Wände, Böden
Heizkörperverkleidungen
Raumteiler, Schrankwände
Rolläden · Reparatur-
Schnelldienst · Möbelhandel

H. J. THEURER
Holzhandlung - Holzimport

4000 Düsseldorf
Büro: Rolander Weg 26
Tel. (02 11) 62 40 87
Lager: Am Kleinfors 209/211
Tel. (0211) 27 84 40

Heinz Schleutermann

Bauschlosserei

Schaufensteranlagen

Mettmanner Straße 38 · Telefon 78 24 64

ABSOLUTE SPITZENPREISE

zahle ich für

**Mehrfamilienhäuser
im Stadtgebiet**

für Anlagezwecke.

Barzahlung und
schnelle Kaufentscheidung.

R. Theodor Niehaus

Händelstraße 22, 4000 Düsseldorf 13,
Ruf 77 13 12 + 39 55 16

(Fortsetzung von Seite IV)

Chancen frei. Appell für mehr Gemeinschaft bei den Studenten untereinander und mit den anderen Bürgern der Stadt. „Bilk hat noch gar nicht begriffen, daß es eine Universität gibt!“ Großer Applaus. H. A. (Westdeutsche Zeitung)

9. Juni

Prof. Rößler sprach bei den Düsseldorfer Jonges

Gegen Stadtfucht gibt es kein Allheilmittel

Daß manche Jonges hinterher ein bißchen enttäuscht waren, war nicht Schuld des Referenten.

Über „zukünftige Planungsaufgaben in Düsseldorf“ hatte Prof. Rößler gesprochen, seit etwa einem Jahr nach der Dezernatsteilung anstelle von Dr. Recknagel für das Planerische zuständig. Die Jonges hatten u. a. erwartet, zu hören, wie es mit dem U-Bahn-Bau (bis zum Hauptbahnhof), der finanziell in die Klemme geraten ist, weitergehen wird. Aber dieses Problem ist von der Planung her längst fertig, war also nicht Prof. Rößlers Thema.

Indessen wurde aus seinen Ausführungen deutlich, daß er und seine Mitarbeiter vor einer Fülle von



**Brandenstein
Kunststoffenster**

System Kömmerling

Bei Maßnahmen der Modernisierung, Energieeinsparung, des Schallschutzes: Fragen Sie den Fachmann! – Wir sind Spezialisten auf diesen Gebieten und beraten Sie am Ort. Herstellung, Lieferung und Einbau durch:

Brandenstein

Thunbuschstraße 5
5657 Haan 2-Gruiten

Telefon:

(02104) 6341

über 50 Jahre

Friedr. A. Schneider

Worringer Straße 70

4000 Düsseldorf

Fernruf 359061-65

Schrauben, Eisenwaren, Werkzeuge

Sonderanfertigung

nach Muster oder Zeichnung



A. STAPELMANN

Lise-Meitner-Str. 5-7 (Westtangente) · 4030 Ratingen · Telefon 4 40 66



Franz Busch KG.

Autoplanen
Abdeckplanen
Mietplanen
Markisen

Mindener Straße 30
Telefon 77 30 61/62

Aufgaben stehen oder schon mitten drinstecken, die nicht so spektakulär sind wie etwa die U-Bahn oder eine neue Brücke. Als große Planungsaufgabe stellte der Professor u.a. die Neuaufstellung des Flächennutzungsplans heraus, die den 20 Jahre alten, inzwischen hundertfach geänderten Plan ablösen soll, in Zusammenhang damit auch einen neuen Generalverkehrsplan. Skeptische Anmerkung: Der Stadtfucht aus Düsseldorf könne man nicht zu einem umgekehrten Trend verhelfen, aber man bemühe sich, die Abwanderung einzudämmen. Dr. Rößler zählte eine ganze Reihe von Einzelvor-

haben auf, die zwar schon bekannt sind, aber noch der planerischen Untermauerung und Feinarbeit bedürfen, u.a. die Abrundung des Regierungsviertel und Sanierungsmaßnahmen, wobei man in Unterbilik – „Die ursprünglichen Pläne sind wohl eine Nummer zu groß gefahren worden!“ – einen neuen Anlauf machen will. An der Bundesgartenschau werde man bei Anpassung an die geänderten finanziellen Verhältnisse festhalten. Sie sei nicht Selbstzweck; ihr Ziel sei vielmehr die Sanierung eines Stadtteils.

H. A.
(Westdeutsche Zeitung)

SONNEN HERZOG

Farben

Herzogstraße 40
4000 Düsseldorf 1
Telefon 02 11 37 70 71

Tapeten

Bodenbeläge

Dekostoffe

Künstlermalbedarf

Hobbyartikel

Werkzeuge

Ungeziefer – Mäuse – Ratten
„ein tolles Ding!“

rufen Sie:

SCHÖL-BEK.-MEISTER
KEMMERLING

Schwerinstraße 52
Ruf 493226 + 499432



FLASBECK

Achsvermessung
Bremsen- und
Stoßdämpferdienst



Heerdtter Landstraße 245 · Telefon 50 11 91

Stempel · Schilder · Gravuren

Buchstaben · Klischees · Pokale + Abzeichen



Seit 1910

STEMPELFABRIK BAUMANN K.G.
Gravieranstalt · Schilderfabrik

Steinstr. 17 a. d. Kö. - 4 Düsseldorf - Tel. 8 43 11



BESTATTUNGS-UNTERNEHMEN

Hobrecht-Epping

4000 Düsseldorf 1, Kirchfeld-
str. 112 (am Fürstenplatz)
Ruf 38 27 90